

SUCHT

IM FLUSS DER ZEIT
- WIR ÜBER UNS -

Wir danken unseren SpenderInnen

Friedrich Achitz, Linz
Dkfm. Günter Baumgartner, Wien
Ernst Cwik, Breitenau
Dr. Norbert Fahnl, Wien
Mag. Michael Gloggnitzer, Graz
Doris Grossi, Wien
Dr. Anton Heiling, Stubenberg
Gabriele Hiba, Wien
Elfriede Jilg, Bad Vöslau
Robert Kopera, Reisenberg
Elisabeth Koppensteiner, Lichtenwörth
Dipl. Päd. Brigitte Krausner, Drumling
Dr. Harald Krebitz, Bad Waltersdorf
Gertrude Kulhanek; Kierling
Christa Panny, Wien
DI Peter Podsedensek, Wien
Dr.ⁱⁿ Monika Radax
Prim. Dr. Ferdinand Schönbauer, Tulln
Mag.^a Renate Windbacher, Purkersdorf
Marktgemeinde Raaba

und zahlreiche anonyme SpenderInnen



Partner des »Grünen Kreises«

Die Niederösterreichische Versicherung unterstützt die Arbeit des »Grünen Kreises«. »Menschen, die wieder ein selbstbestimmtes Leben ohne Abhängigkeit führen wollen, brauchen vielfältige Unterstützung, um ihre Krankheit zu besiegen. Als Partner des »Grünen Kreises« nehmen wir unsere soziale Verantwortung in der Gesellschaft wahr und leisten damit unseren Beitrag, den Betroffenen auf dem Weg aus der Sucht zu helfen.«

Niederösterreichische Versicherung AG

www.noeverv.at.

Herzlichen Dank an die NÖ Versicherung im Namen aller PatientInnen des »Grünen Kreises«!



unterstützt die Ziele des »Grünen Kreises«

bwin bietet als österreichisches Unternehmen weltweit Sportwetten, Pokerspiel und Glücksspiel über das Internet an. bwin ist an der Wiener Börse notiert und bekennt sich zum verantwortlichen Handeln. Spiel soll der Unterhaltung dienen. Voraussetzung dafür ist ein sicheres und verantwortungsvolles Angebot auf höchstem Niveau. Dies wird durch verschiedene Forschungspartnerschaften und Kooperationen sichergestellt. Der »Grüne Kreis« leistet einen wesentlichen Beitrag hierzu. Aktuelle Einsichten aus Suchtberatung, -behandlung und -forschung fließen unmittelbar in die Gestaltung der Produkte von bwin ein.

Veranstaltungen

Kongress Essstörungen 2012
18.-20. Oktober 2012 | Alpbach, Tirol
20. Int. Wissenschaftliche Tagung

Ziel des Kongresses ist es, den aktuellen Stand der Forschung, Behandlung und Prävention von Essstörungen und Adipositas darzustellen und den wissenschaftlichen und klinisch-therapeutischen Austausch zu fördern.

Um den Kongress entsprechend zu feiern, steht die Prävention und Gesundheitsförderung bei Essstörungen, Adipositas und damit zusammenhängenden Krankheiten im Brennpunkt.

Nähere Informationen entnehmen Sie der Homepage www.netzwerk-essstoerungen.at

Fragen zum Thema Sucht

Zur österreichweit größten Organisation auf dem Suchtsektor angewachsen, bietet der »Grüne Kreis« bei Abhängigkeitsproblematiken rasche und professionelle Hilfe.

Ambulante Programme, vor allem aber die stationäre Kurz- und Langzeittherapie bieten Suchterkrankten eine realistische Chance in ein drogenfreies Leben zurück zu finden.

Unsere ExpertInnen beraten Sie gerne. Schreiben Sie Ihr Anliegen einfach an redaktion@gruenerkreis.at und erfahren Sie alles über Sucht und ihre Behandlung.

Unterstützen & Spenden

Helfen Sie uns helfen!

Mit Ihrer Unterstützung können wir gemeinsam dazu beitragen, suchtkranken Menschen einen Weg aus der Sucht zu ermöglichen. Ihre Spende wird zur Weiterentwicklung von Projekten & Programmen im »Grünen Kreis« verwendet. Bitte verwenden Sie für Ihre Spende die **NEUE Kontonummer der NÖ Landesbank-Hypothekenbank AG: 03-855-013-222 | BLZ 53000**, oder fordern Sie Ihren Zahlschein bei spenden@gruenerkreis.at an. Weitere Informationen finden Sie auch auf www.gruenerkreis.at im Bereich »Unterstützen & Spenden«.

Impressum

Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981:

Das Aufgabengebiet des »Grüner Kreis-Magazin« bildet die Berichterstattung zur Prävention suchtindizierter Probleme im Allgemeinen, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Abhängigkeitsthematik sowie Informationen über die Tätigkeit des Vereins »Grüner Kreis«.

Das »Grüner Kreis-Magazin« erscheint viermal jährlich in einer Auflage von 30.000 Exemplaren

Medieninhaber: »Grüner Kreis«, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen.

Herausgeber: Verein »Grüner Kreis«

Geschäftsführer: Dir. Alfred Rohrhofer

Redaktion: Dir. Alfred Rohrhofer, Peter Lamatsch

Eigenverlag: »Grüner Kreis«

Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen [ZVR-Zahl: 525148935]

Alle: 1070 Wien, Hermannsgasse 12

Tel.: +43 (0)1 5269489 | **Fax:** +43 (0)1 5269489-4

redaktion@gruenerkreis.at

www.gruenerkreis.at

Layout: Peter Lamatsch

Anzeigen: Sirius Werbeagentur GmbH

Druck: AV+Astoria Druckzentrum GmbH

Diese Ausgabe entstand unter Mitarbeit von:

Dir. Alfred Rohrhofer, Dr. Robert Muhr, Michaela Holzbauer, Dr.ⁱⁿ Petra Scheide, Alexander Kask, Mag.^a Nicole Soyka, Arash Badami, Mag.^a Natascha Gurgul, Klaus Tockner, Andreas Frankovic, Dr.ⁱⁿ Angelika Schefzig, Dr. Leonidas Lemonis, Mag.^a Karoline Windisch, Mag.^a Doris Eichhorn, Josef Greisberger, Peter Zachhalmel, Mag. Christoph Kainzmayer, Mag.^a Franziska Zussner, Dr. Dominik Batthyány, Gerit Melcher, Peter Lamatsch und PatientInnen im »Grünen Kreis«
Bildquellennachweis:
Cover: iStockphoto
restliche Bildbeiträge: Verein »Grüner Kreis«

editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

»Im Fluss der Zeit« oder »Wir über uns« ist das Thema der 83. Ausgabe des »Grünen Kreis – Magazins«.

2013 jährt sich das Bestehen des Vereines »Grüner Kreis« zum 30. Mal. Ich nehme das bevorstehende Jubiläum zum Anlass, im Sinne einer Selbstreflexion über das Erreichte zu sprechen. Die MitarbeiterInnen unserer Einrichtungen wurden daher eingeladen, die Entwicklung der letzten Jahre zu schildern.

Der Umgang mit dem Thema »Sucht«, vor allem aber mit den Suchtkranken selbst, ist einem steten Wandel unterworfen. Geänderte gesellschaftspolitische und wissenschaftliche Entwicklungen haben eine permanente Anpassung, sowohl der Betreuungsangebote, als auch der Behandlungsmethoden, gefordert. Allein, DER wesentliche Behandlungsansatz des »Grünen Kreises« hat sich jenseits aller Moden und Thesen als unverbrüchliche Konstante bewährt: das Konzept der »Therapeutischen Gemeinschaft«.

Auf Grundlage dieser therapeutischen Idee und der Bereitschaft, das eigene Tun zum Wohle unserer PatientInnen auch permanent in Frage zu stellen, war es uns möglich, auf alle Entwicklungen erfolgreich reagieren zu können. Allein in den letzten zwei Jahren wurden unsere Behandlungsprogramme auf Basis modernster Standards erweitert und angepasst.

Begleiten Sie uns auf den folgenden Seiten in die Welt des »Grünen Kreises«.

Alfred Rohrhofer



Helpen Sie uns helfen!

»Wir heißen Sebastian und Felix. Wir wissen, wie es ist, mit Eltern aufzuwachsen, die zu Alkohol und Drogen greifen. Selten denken die Erwachsenen daran, wie sehr wir Kinder darunter leiden. Ein Glück, dass wir Hilfe vom »Grünen Kreis« bekommen. Hier arbeiten Menschen, die sich auskennen und um uns kümmern.«

Sucht ist eine Krankheit, unter der alle Familienmitglieder leiden. Die Suchtgefährdung der Kinder, die in ihrer eigenen Familie schon mit diesem Problem konfrontiert sind, ist um ein Vielfaches erhöht. Rechtzeitige Hilfe verhindert langfristige Probleme. Unsere Präventionsarbeit verhindert, dass die Kinder von heute nicht die Suchtkranken von morgen werden.

**Geben Sie Sucht keine Chance -
unterstützen Sie unsere Ziele durch Ihre Spende!**

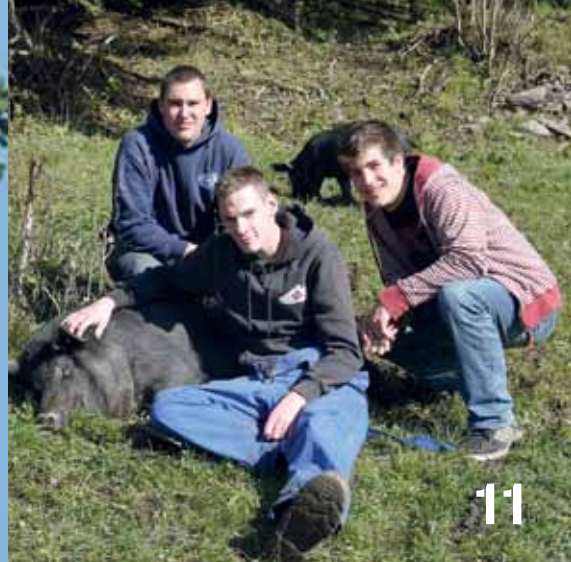
Verein »Grüner Kreis« | NÖ Landesbank-Hypothekbank AG
Kto. 03-855-013-222 | BLZ 53000



15



8



11



21



26

Inhalt

- 3 Editorial**
- 6 Thema**
Dr. Robert Muhr: »Life is Change«
- 8 Sozialhilfeeinrichtung »Treinthof«**
DSA Michaela Holzbauer
- 9 Sozialhilfeeinrichtung »Villa«**
Dr.ⁱⁿ Petra Scheide
- 11 Sozialhilfeeinrichtung »Meierhof«**
Mag.^a Nicole Soyka
- 12 Sozialhilfeeinrichtung »Ettlhof«**
Dr.ⁱⁿ Petra Scheide
- 14 Sozialhilfeeinrichtung »Königsberghof«**
Mag.^a Natascha Gurgul
- 16 Die Betreuungsangebote im »Grünen Kreis«**
- 18 Sonderkrankenhaus und Jugendwohlfahrtseinrichtung »Marienhof«**
Dr.ⁱⁿ Angelika Schefzig
- 20 Sonderkrankenhaus »Marienhof«**
Dr. Leonidas Lemonis
- 21 Jugendwohlfahrts- und Sozialhilfeeinrichtung »Binder«**
Mag.^a Karoline Windisch
- 22 Jugendwohlfahrtseinrichtung »Waldheimat«**
Mag.^a Doris Eichhorn
- 24 Sozialhilfeeinrichtung »Johnsdorf«**
Mag. Christoph Kainzmayer
- 26 Sportfest auf Schloß Johnsdorf**
Mag.^a Franziska Zussner
- 28 Schulische und Betriebliche Suchtprävention**
Dr. Dominik Batthyány
- 29 Ambulante Einrichtungen**
Gerit Melcher



Dr. Robert Muhr

Thema

»Life is Change«

Das Leben ist Veränderung. Und somit ist Veränderung nicht wirklich etwas Besonderes, nichts, das an sich berichtenswert wäre. Und in sehr dynamischen Bereichen, wie im Bereich der Behandlung von Suchtkranken, wäre eher Stillstand oder Ruhe berichtenswert. Natürlich auch beim Beschreiben der Geschichte des Vereins »Grüner Kreis« würden wir seit 30 Jahren fast nur über Veränderung berichten. Dies muss auch so sein und dies wird auch weiterhin so sein. Gerade in dem, was wir tun, muss weiteres Verändern und Entwickeln und Lernen an erster Stelle stehen. Man kann sich nicht damit zufrieden geben, dass der Prozentsatz jener suchtkranken Menschen, die nach intensiver und langer Behandlung tatsächlich ihr weiteres Leben ohne großen Einfluss der Sucht und Abhängigkeit gestalten können, derzeit nicht höher als bei 50 % liegt. Veränderung ist daher selbstverständlich – und darüber zu berichten eigentlich nicht notwendig. Wir tun das hier trotzdem. Einfach weil wir auf die letzten zwei bis drei Jahre zurückblicken und feststellen, dass vieles im Verein »Grüner Kreis« passiert ist, sich vieles verändert hat.

Doch zuerst gilt es, festhalten, was geblieben ist, was Basis und Grundlage für den Verein »Grüner Kreis« ist. Das, was bleibt und Sinn macht und worauf Veränderungen dann erst aufbauen können. Zum Ersten ist dies unser Vereinszweck, die Rehabilitation suchtkranker Menschen. Gegründet von Prim. Pernhaupt, Dir. Rohrhofer und anderen, mit dem Ziel, von Sucht betroffenen Menschen zu helfen, wieder Kontrolle über ihr Leben zu gewinnen und dieses selbstbestimmt – ohne in Abhängigkeit gefangen zu sein – führen zu können. Dies hat der Verein immer vor Augen, völlig unabhängig davon, wie gerade äußeren Bedingungen sind, die Gesellschaft mit Sucht und Suchterkrankten gerade umgeht oder welchen Stellenwert Behandlung gerade hat. Wir sind immer für die von Sucht und Abhängigkeit betroffenen und erkrankten Menschen da. Zum Zweiten ist dies die ganzheitliche Sicht um den Menschen, der bei uns Hilfe sucht. Dargestellt durch

unser Vier-Säulen-Modell (Medizinische Behandlung, Psychologisch-psychotherapeutische Behandlung, Arbeitstherapie-Ausbildung-Weiterbildung und Aktive Freizeit) versuchen wir immer, den ganzen Menschen zu sehen und ihn in allen Bereichen, die sein Leben darstellen, zu unterstützen. Und dabei freuen wir uns über jeden Fortschritt. Sei es im Sport, in der Ausbildung, in der Psychotherapie oder in einer körperlichen Rehabilitation und helfen in jedem Bereich, Defizite zu überwinden. Nur so können wir die Individualität und Selbstbestimmtheit fördern.

Zum Dritten ist die Behandlung von Suchterkrankungen in der »Therapeutischen Gemeinschaft« Basis und Sinn des Vereins »Grüner Kreis«. Nur wenn alle, vom Geschäftsführer bis zur/zum gerade angekommenen neuen PatientIn, Verantwortung für alle Mitglieder in der »Therapeutischen Gemeinschaft« übernehmen und diese unterstützen, gibt es Wege aus der Sucht und Abhängigkeit für den Einzelnen. Jeder in dieser »Therapeu-

tischen Gemeinschaft« ist zwar mit seinen unterschiedlichen Mitteln und Ressourcen zur Unterstützung ausgestattet, aber mit der gleichen Verantwortung, diese bestmöglich einzusetzen. Diese drei Grundpfeiler sind und bleiben die Orientierung für uns, auch wenn wir vieles verändert haben. Das war in den letzten drei Jahren nicht gerade wenig. Im folgenden sind diese Veränderungen dargestellt, ohne damit eine Wertung der Wichtigkeit zu verknüpfen. Allerdings ist zu hoffen, dass alle Maßnahmen jenen zu Gute kommen, die mit ihrer Erkrankung im Verein »Grüner Kreis« Hilfe suchen.

Die stationäre Behandlung substituierter KlientInnen

Seit Herbst 2009 behandelt der Verein »Grüner Kreis« substituierte KlientInnen auch stationär. Dies vor allem deshalb, weil ein großer Bedarf vorliegt. Der Behandlungsweg eines Opiatabhängigen ist heute in Österreich kaum mehr ohne Kontakt zu Substitutionsmedikamenten vorstellbar. Aber dieser Weg, mit Substitution ein Leben ohne Gefangensein

Man kann sich nicht damit zufrieden geben, dass der Prozentsatz jener suchtkranken Menschen, die nach intensiver und langer Behandlung tatsächlich ihr weiteres Leben ohne Einfluss der Sucht und Abhängigkeit gestalten können, derzeit nicht höher als bei 50 % liegt.

in Sucht und Abhängigkeit zu führen, ist für manche dieser PatientInnen nicht einfach. Sie dabei auch im stationären Behandlungszusammenhang durch ein Leben in der »Therapeutischen Gemeinschaft« zu unterstützen, ist unser Ziel. Ein Leben zu führen, das Ziele und Bedürfnisse wieder zulässt und die medikamentöse Unterstützung wirklich als solche nützen kann, ist Sinn dieser Behandlung. Begonnen haben wir damit am »Meierhof«. In der Zwischenzeit gibt es für substituierte KlientInnen auch den »Treinthof« (seit Herbst 2011) und den »Marienhof« (seit Jahresbeginn 2012).

Erweiterung der Tagesstruktur (Bausteine)

Seit August 2011 ist eine neue Hausordnung für alle stationären Einrichtungen in Kraft. Ein Kernstück davon ist die Erweiterung der Tagesstruktur an den Nachmittagen. Bis zur Einführung dieser Tagesstruktur waren die Wochentage durch Arbeits- und Beschäftigungstherapie ganztägig strukturiert. Nun gibt es am Nachmittag die Möglichkeit, verschiedene Bausteine aus den Bereichen Arbeitstherapie, Bildung, Bewegung und Psychologie/Psychotherapie zur Strukturierung zu verwenden. Diese Neuerung hat vor allem zwei Hintergründe. Einerseits ist in manchen Häusern sinnvolle Arbeit, die ja die Basis für Arbeitstherapie ist, nicht für die Mehrzahl der PatientInnen vorhanden. Oft sind die Vormittage dafür ausreichend. Andererseits war mehr und mehr erkennbar, dass in den Bereichen Bildung und Bewegung große Defizite bei unseren KlientInnen vorhanden sind. Eine strukturelle Möglichkeit, diese Defizite ausgleichen zu können, erscheint uns notwendig. Insgesamt bietet die neue Tagesstruktur mehr Möglichkeiten, alle Behandlungsbereiche besser abdecken zu können.

Reduktion von Sanktionierung und Stärkung der Verantwortung

Im Rahmen der neuen Hausordnungen wurden im August 2011 die Strukturen so verändert, dass PatientInnen mehr auf ihre Verantwortung für ihre Behandlung hingewiesen werden. So sind Therapiephasen klarer und einheitlicher strukturiert, Ausgänge fixiert vorgesehen und nicht vom Wohlverhalten der KlientInnen abhängig. Zudem haben sich viele Einrichtungen dazu entschlossen, keinerlei Sanktionen für Fehlverhalten von PatientInnen zu setzen. An Stelle dieser ist wesentlich mehr Auseinandersetzung und Konfrontation getreten. Insgesamt zielen diese Maßnahmen darauf ab, dass sich das Beziehungsverhältnis zwischen PatientInnen und therapeutischen MitarbeiterInnen noch mehr intensiviert.

Neue Leitungshierarchie

Durch die Größe, die der Verein »Grüner Kreis« erreicht hat, ergab sich die Möglichkeit und teilweise Notwendigkeit, eine neue Leitungsebene zwischen der »Kollegialen Führung« und den Haus- bzw. Gruppenleitungen einzuziehen. Der »Marienhof« erhielt als neue Leiterin Frau Dr. Angelika Schefzik, »Johnsdorf« erhielt Mag. Christoph Kainzmayer als Leiter. Die Einrichtungen »Villa«, »Königsberghof«, »Waldheimat« und »Ettlhof« werden von Frau Dr. Petra Scheide als Regionalleiterin betreut. Eine vierte Regionalleitung für die Einrichtungen »Meierhof«, »Treinthof« und »Binder« ist noch vakant und wird vorübergehend vom Therapeutischen Gesamtleiter besetzt. Die RegionalleiterInnen tragen nun zur Gestaltung der Behandlung im Verein »Grüner Kreis« wesentlich bei.

(Bauliche) Veränderungen in den Häusern

Ein großer Schritt war im Jahr 2011 die Eröffnung des »Königsberghofes« nach einem teilweisen Neubau. Neben der Verbesserung der Qualität im Wohnbereich der KlientInnen fand das Cateringteam und die Cateringausbildung eine neue Heimat, die hervorragende Möglichkeiten bietet. Der »Treinthof« wird seit dem Jahr 2011 ebenfalls nach Umbau als Einrichtung für substituierte KlientInnen neu eröffnet. Der »Ettlhof« wird seit dem Vorjahr als Wohneinheit für dauerbetreute KlientInnen genutzt. Die »Villa« wurde generalsaniert. Insgesamt spiegeln diese Verbesserungen wider, dass auch die äußeren Lebensbedingungen unserer KlientInnen einen wesentlichen Teil der Behandlung ausmachen.

(Inhaltliche) Veränderungen in den Häusern

Der »Meierhof« ist nun eine Einrichtung für substituierte KlientInnen, wie auch der »Treinthof« und der »Marienhof«. Alle drei Einrichtungen werden auch geschlechtergemischt geführt, was für »Treint-« und »Meierhof« eine Neuerung ist. Die Einrichtung »Binder« ist seit Jahresbeginn die neue Mutter-Kind-Einrichtung.

Vermutlich fehlt die eine oder andere Veränderung der letzten drei Jahre, aber eine umfassende Darstellung der Veränderungen im Verein »Grüner Kreis« würde wohl jede, aber vor allem die im vorliegenden Magazin gegebene Grenze sprengen. Und darauf können alle PatientInnen und MitarbeiterInnen des Vereins auch ein bisschen stolz sein, aber nur, wenn sie immer auch im Blick haben, dass jede Veränderung unseren PatientInnen zu Gute kommt.

Dr. Robert Muhr

Therapeutischer Gesamtleiter des »Grünen Kreises«

Der »Grüne Kreis« dankt seinen Förderern:





Sozialhilfeeinrichtung
seit 1985
16 Betten

Treinthof

2851 Krumbach, Hosien 3

Arbeitsbereiche:

Landwirtschaft (16 ha), Forstwirtschaft (13 ha)

Der »Treinthof« ist seit Herbst 2011 eine Einrichtung für substituierte KlientInnen. Ein neues Team und einige PatientInnen der Einrichtung »Meierhof« bildeten eine neue »Therapeutische Gemeinschaft«.

Das letzte Jahr war geprägt von vielen Veränderungen. Nach 8 Jahren in einem abstinenten Haus stand der Wechsel in ein Substitutionshaus fest. Geplant war die Einschulungsphase auf dem »Meierhof« und anschließend weiter auf den »Treinthof«. Mit gemischten Gefühlen stand ich dieser neuen Aufgabe gegenüber. Auf der einen Seite war ich sehr neugierig, auch arbeitete ich bereits vier Jahre in einer ambulanten Drogeneinrichtung mit Substituierten – auf der anderen Seite merkte ich auch sehr viel Unsicherheit, wie das stationär wohl funktionieren wird – und dann auch noch mit dem neuen Konzept des Substitutionshauses. So startete ich also meine Zeit am »Meierhof« zur Einschulung, und am 25.10.2011 übersiedelten wir mit einem völlig neuen Team, sechs PatientInnen vom »Meierhof« und einer Neuaufnahme auf den »Treinthof«. Durch meine langjährige Tätigkeit beim »Grünen Kreis« kannte ich natürlich den »Treinthof«, wusste jedoch sehr wenig von ihm, außer, dass es der erste Hof des Vereines war, ein reiner Männerhof und mit sehr viel landwirtschaftlicher Tätigkeit.

Nun standen wir also am »neuen Treinthof« – mit traumhaftem Ausblick bis weit ins Burgenland und wussten nicht so genau, was auf uns zukommen wird. In kürzester Zeit bekamen wir neue Mitbewohner – 24 Hochlandrinder, 34 Schweine und 65 Hühner – das Therapieprogramm konnte beginnen. Wir bekamen wöchentlich PatientInnenzuwachs und sehr rasch war das gesamte Haus besiedelt – mit acht Frauen und acht Männern. Frauen am »Treinthof« – das war wirklich eine große Veränderung, da der Hof viele Jahre ein reines Männerhaus war. Plötzlich bekam der »Treinthof« auch einen weiblichen Touch. Es war von Beginn weg spürbar, dass unsere Frauen mit sehr viel Freude und Engagement in der Landwirtschaft, egal, ob im Stall oder auf der Weide, dabei waren. Durch die relativ niedrige Bettenanzahl von sechzehn – wir sind das Haus mit der kleinsten Bettenanzahl im Verein – zeigte sich auch sehr rasch eine sehr vertraute, oft familiäre Stimmung in der »Therapeutischen Gemeinschaft«.

Da unser Konzept keine Konsequenzen vorsieht, bedeutet dies auch eine permanente Konfrontation mit den PatientInnen.

Da unser Konzept keine Konsequenzen vorsieht, bedeutet dies auch eine permanente Konfrontation mit den PatientInnen. Früher konnte man sich oft und gerne hinter Regeln »verstecken« – heute begeben wir uns in ständigen Kontakt und Auseinandersetzung mit unseren PatientInnen. Nach nun neun Monaten am »Treinthof« kann ich sagen, dass es oft sehr, sehr anstrengend ist, aber es ein sehr intensiver, spannender Kontakt ist und man merkt, dass man auch

ohne Konsequenzen (zum Beispiel Handyverbot, Fernsehverbot usw.) die Entwicklung der PatientInnen positiv beeinflussen kann.

Der Alltag am »Treinthof« hat sich nun gut eingespielt. Es ist sehr viel in der Land/Forstwirtschaft zu tun

und dementsprechend ist der Raum für das Bildungs- und Bewegungsprogramm eher begrenzt.

Durch die exponierte Lage und die Steilheit des Geländes ist Bewegungsmangel jedoch sicher kein Thema bei uns.

Die PatientInnen zeigen nach wie vor sehr viel Engagement und Freude in der Arbeit mit ihren Tieren, in Wald und Wiese und überhaupt im Umgang mit lebender Materie. Ich sehe die Vielzahl unserer Arbeitsbereiche als großen Vorteil, da unsere Leute sinnvoller Beschäftigung nachgehen und auch stolz sind auf ihre Leistungen.

In den neun Monaten haben sich einige sehr zentrale Themen entwickelt. Durch unsere Vielfaltigkeit - Frauen, Männer, Altersklasse zurzeit von 22 bis 48 Jahren – kommt es natürlich

immer wieder zu Dynamiken in der »Therapeutischen Gemeinschaft«. Themen wie Konkurrenz unter Frauen, Beziehungsthematiken am Hof usw. treten immer wieder in unserem Therapiealltag auf. Auch viele geschlechtsspezifische Thematiken stehen sehr oft im Vordergrund.



DSA Michaela Holzbauer
(Psychotherapeutin i. A. u. S.)



Sozialhilfeeinrichtung
seit 1986
20 Betten

Villa

2851 Krumbach, Maierhöfenstraße 18

Arbeitsbereiche:
Kreativwerkstätte, Catering

Geschichte, Renovierung und Erneuerungen der letzten Jahre

Die »Villa« wurde als zweite Einrichtung des Vereines im Jahre 1986 angekauft. Sie liegt in Krumbach in der Buckligen Welt. Durch eine Gartenanlage mit Biotop und alten Baumbeständen gelangt man zu einem zweistöckigen Haus, das in weißtürkis gehalten ist und in den letzten Jahren einige Veränderungen erfahren hat: Es erhielt vor zwölf Jahren eine vorgelagerte Kreativwerkstätte, danach wurde der Dachboden so ausgebaut, dass dort Fitness-, Gruppen-, Computer- und Dienstzimmer völlig neu eingerichtet werden konnten. Aus jedem dieser Räume hat man durch große Fenster einen wunderbaren Ausblick über den Ort und die angrenzende Landschaft. Die zehn Zimmer für die Klienten wurden mit einer neuen Inneneinrichtung versehen und die Gesamtkapazität von 17 auf 20 Klientenplätze erhöht. Eine Wärmedämmung der Fassade, die Verlegung eines Granitbodens im Speisesaal und Stiegenhaus und die Asphaltierung der Auffahrt schlossen die Renovierungen des Hauses schließlich ab. Diese baulichen Veränderungen fanden in einer kleinen Feier am 2. Juni 2011 ihre Würdigung, und die Aufstockung der Bettenanzahl wurde bald danach im Zuge der Überprüfung durch die zuständigen Gremien des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung genehmigt.

Die Therapeutische Gemeinschaft »Villa« bietet 20 suchtkranken männlichen Erwachsenen stationäre Therapie an. Diese kommen durch die Vorbetreuung des Vereins entweder freiwillig zu uns oder haben sich entschieden, den §39 SMG (Therapie statt Strafe) zu nutzen oder kommen auf Anraten von Psychiatrien oder betreuenden Wohneinrichtungen. Das Konzept des Vereines ist auf eine Aufenthaltsdauer von 6 bis zu 18 Monaten ausgerichtet, und in der Praxis bestätigt sich immer wieder, dass eher ein längerer Zeitraum von den meisten unserer Klienten benötigt wird.

Auch das therapeutische Konzept erfuhr in den letzten Jahren einige Veränderungen: Vereinsübergreifend kam es zu einer stärkeren Betonung der Selbstverantwortung der Klienten: Es gibt u.a. nun schon nach drei Monaten Aufenthalt alle 14 Tage Ausgänge von zwei Tagen, in denen sich die Klienten außerhalb

der Therapieeinrichtung erproben können. Zusätzlich wurde die Arbeitstherapie durch das »Bausteinssystem« ergänzt: Ein breites Angebot soll die Kompetenzen der Klienten zusätzlich fördern: Dieses erstreckt sich von der Schulung lebenspraktischer Fertigkeiten wie Kochen, Haushaltstraining, dem Benutzen von Computern, Allgemeinbildung, gemeinsamen sportlichen Training oder Yoga bis zu besonderen therapeutischen Angeboten wie Entspannungstraining, Arbeit mit kreativen Medien, Psychoedukation und Skilltraining.

Im Zuge der Veränderungen wurde der Verein in sogenannte »Regionen« unterteilt: Nun bilden die Einrichtungen »Königsberghof«, »Villa«, »Waldheimat« und »Ettlhof« die »Region Ost«.

Zusätzlich bieten Pflege und Wartung von Garten und Haus vielfältige Möglichkeiten der Arbeitstherapie für die Klienten. Auch in der Keramik-, Holz- und Kreativwerkstatt werden die Arbeitsfähigkeiten, auf jeden Klienten individuell abgestimmt, gefördert. Diese Abstimmung unterscheidet zwischen Beschäftigungs-

und Arbeitstherapie: Erstere beabsichtigt Tagesstruktur mit Tätigkeiten, die Freude und Sinn für Klienten machen, die (noch) nicht arbeitsfähig sind, zu verbinden. Arbeitstherapie zielt dagegen klar auf Qualifikation für ein Berufsleben ab. Dafür bietet sich zusätzlich die Möglichkeit, im Cateringbetrieb des Vereines mitzuarbeiten. Diese Herausforderung entspricht schon jener am ersten Arbeitsmarkt. Diesbezüglich wird den Klienten auch eine einjährige Catering-Ausbildung ermöglicht, die in Zusammenarbeit mit dem ITM-College Bad Vöslau organisiert wird.



Dr.ⁱⁿ Petra Scheide

Klinische- und Gesundheitspsychologin,
Psychotherapeutin (Integrative Gestalttherapie,
Psychodynamische Imaginative Traumatherapie,
Gruppenpsychoanalyse i.A.u.S.)
Leitung Region Ost

Das Konzept des Vereines ist auf eine Aufenthaltsdauer von 6 bis zu 18 Monaten ausgerichtet, und in der Praxis bestätigt sich immer wieder, dass eher ein längerer Zeitraum von den meisten unserer KlientInnen benötigt wird.

Behandlung von multimorbiden Klienten – ein integrativer Ansatz

Somit bietet unsere Einrichtung »Villa« eine gesunde Mischung aus Wohlfühlen und Gefordert-Werden. Gerade bei Klienten mit Multimorbidität (sie haben zusätzlich zur Sucht noch eine psychiatrische Diagnose) erweist sich dieses Konzept als sehr erfolgreich. Die »Villa« bietet neben den Betreuungs-, Pflege- und Rehabilitationsmaßnahmen für stationäre Langzeit- und Kurzzeittherapie auch die Möglichkeit der Behandlung psychogener Multimorbidität. Das Zusammenleben von Klienten mit Multimorbidität und Klienten, die »nur« eine Suchterkrankung haben, wird als »integratives Modell« bezeichnet. Ein eigens auf diese Menschen abgestimmtes Therapiekonzept beinhaltet kognitives Training mittels Cogpack, ressourcenfördernde Maßnahmen, Einüben von Alltagsfähigkeiten, begleitende Sozialarbeit, natürlich medizinische und psychiatrische Betreuung und erhöhte psychotherapeutische Begleitung (Gesprächstherapie, Integrative Gestalttherapie, Traumatherapie). Immer wieder kommen sogenannte »Drehtür-Klienten« zu uns, die schon viele Wohngemeinschaften oder Psychiatrien durchlaufen haben. Während ihrer 18-monatigen stationären Therapie stabilisieren sich die meisten bei uns sehr gut und finden in der Therapeutischen Gemeinschaft »Villa« eine neue Heimat. Damit sie nach Abschluss der stationären Therapie und einem drohenden Abgleiten in alte Verhaltensmuster aus diesem Umfeld nicht wieder herausgerissen werden, wurde vom Verein »Grüner Kreis«, mit großer Beteiligung der Hausleiterin, Frau Dr. Petra Scheide, in Zusammenarbeit mit der Niederösterreichischen Landesregierung im Jahr 2000 das Konzept der »stationären Dauerbetreuung mit dislozierter Wohnform« geschaffen: Die KlientInnen können nach frühestens achtzehn Monaten in eine eigene vom Verein angemietete Wohnung im Ort

In Zusammenarbeit mit der NÖ Landesregierung wurde im Jahr 2000 das Konzept der »Stationären Dauerbetreuung mit dislozierter Wohnform« geschaffen.

ziehen, verbringen aber die Tagesstruktur in der Einrichtung. In dieser Betreuungsform befinden sich zur Zeit insgesamt zehn Klienten aus der »Villa«; so gut wie alle über Jahre rückfallfrei und ohne weitere Aufenthalte in der Psychiatrie. Da kann man wohl stolz von einer Erfolgsgeschichte auf beiden Seiten sprechen.

Kreative Projekte, Outdoor-Aktionen, zwei gemeinsame Urlaube im Jahr und Gemeinschaftsaktionen an den Wochenenden (Wanderungen, Radtouren, Kinobesuche usw.) bereichern den Therapiealltag. Neben der Steigerung der Arbeitsfähigkeit ist es für eine erfolgreiche Suchttherapie nämlich genauso wichtig, dass die Klienten Möglichkeiten der abstinenter Freizeitgestaltung für sich entdecken. In diesem Sinn bietet ihnen der Verein auch die Teilnahme an einem Lauf-, Fußball-, Volleyball- oder Mountainbike-Team oder immer wieder angeleiteten Kreativworkshops an.

Die Integration der Klienten mit Multimorbidität in die »Therapeutische Gemeinschaft« stellt eine Herausforderung an die sozialen Kompetenzen jedes einzelnen dar. Verständnis, Toleranz und Konfliktfähigkeit werden im Miteinander verbessert. Bei all diesen Aufgaben werden die Klienten von PsychotherapeutInnen, ArbeitsanleiterInnen etc. unterstützt. Freilich ist es eine schwierige Aufgabe, die »Therapeutische Gemeinschaft« stets am sinnvollen Weg in Richtung Abstinenz zu halten.



Alexander Kask
(Psychotherapeut i.A.u.S.)





Sozialhilfeeinrichtung
seit 1991
20 Betten

Meierhof

2870 Aspang, Unternberg 38
Arbeitsbereiche: biologische Landwirtschaft (5 ha),
Forstwirtschaft (6 ha), Gärtnerei

Im Herbst 2009 wurde der »Meierhof« die erste Einrichtung für substituierte Klientinnen des Vereines »Grüner Kreis«. Das Team musste viel verändern und eine Menge lernen.

Als ich auf den »Meierhof« gekommen bin, wurde kurz davor das neue Konzept installiert. Dieses wurde mir in Kurzform so erklärt: »Wir sanktionieren nicht, sondern wir sprechen Probleme immer wieder an!« Nach nun mittlerweile zwei Jahren verstehe ich das nicht nur, sondern habe ich auch verinnerlicht, was das bedeutet.

Das neue Konzept ist fordernd, aber auch erfüllend. Die Arbeit erlaubt ein breites Spektrum an Möglichkeiten. KlientInnen haben die Chance, sich mit früheren Einstel-



lungen, Gedanken und Verhaltensmustern auseinanderzusetzen und diese in einem längeren Prozess umzuformen. Das Betreuungsteam ist angehalten, diesen Prozess nicht durch Konsequenzen zu unterbrechen, sondern es arbeitet daran, gemeinsam ein intrinsisch motiviertes Verhalten reifen zu lassen. An Stelle dessen tritt das gemeinsame Arbeiten an der problematischen Situation. Dies fordert vom Betreuungsteam ein hohes Maß an Geduld und Ausdauer sowie Toleranz für die Entscheidungen der KlientInnen.

Die andere Seite der Medaille ist jedoch das beglückende Gefühl, in dem Umfeld zu arbeiten, in dem wir die

KlientInnen dort abholen, wo sie gerade stehen. Ein/eine KlientIn mit einer Suchterkrankung darf Suchtgedanken haben und authentisch sein. Ebenso darf die/der BetreuerIn in einer begleitenden, jedoch nicht verbietenden Funktion authentisch bleiben. Die Verantwortung über das weitere Verhalten bleibt völlig beim/bei der KlientIn. Einerseits ermöglicht dies ein Abgrenzen, andererseits bietet dies die Möglichkeit, näher an die KlientInnen zu rücken. Das Ablegen der verbietenden Autorität ermöglicht es uns BetreuerInnen, von den Klienten aufgenommen zu werden und am Gruppengeschehen teilnehmen zu dürfen. Etwa gemeinsam Volleyball zu spielen oder am Abend zu diskutieren, macht auch den BetreuerInnen Spaß und stellt eine ausgleichende Ressource dar.



Mag.^a Nicole Soyka
(Klinische Psychologin)

Ich arbeite seit 2002 im »Grünen Kreis«. Meine Laufbahn beim Verein begann jedoch schon viel früher. 1993 war ich selbst Patient und kenne die Regeln und den Tagesablauf der KlientInnen aus eigener Erfahrung. Nach der stationären Therapie wurde ich im Verein auf einem geförderten Arbeitsplatz ca. zwei Jahre angestellt. Nach einer vierjährigen Arbeitszeit am freien Arbeitsmarkt kam es im Jahr 2002 zu einer Wiederanstellung im »Grünen Kreis«. Jetzt habe ich die Möglichkeit, als Suchtberater und Arbeitsanleiter die Veränderungen hier am »Meierhof« selbst mitzugestalten.



Arash Badami
(Suchtberater, Arbeitsanleiter)



Sozialhilfeeinrichtung
seit 1988 | 14 Betten

Ettlhof

2813, Lichtenegg, Spratzau 32
Arbeitsbereiche: Landwirtschaft (2 ha)

Die Einrichtung »Ettlhof«

Seit Oktober 2012 bewohnen die ehemalige Mühle in Lichtenegg stationär dauerbetreute KlientInnen. Sie leben weitgehend eigenständig und nach den jeweiligen Bedürfnissen und dem jeweiligen Entwicklungsstand individuell betreut. Tagsüber sind sie in die Strukturen der Einrichtung „Villa“ eingebunden oder haben ihr Arbeitstraining in der zum Verein gehörenden Tischlerei in Olbersdorf, der Landwirtschaft oder dem Bautrup. Teilweise handelt es sich dabei um einen Dauerbetreuungsplatz, teilweise um eine über die Langzeittherapie hinausgehende vorübergehende stationäre Weiterbetreuung zur vermehrten Stabilisierung auf dem Weg in die Reintegration in die Gesellschaft. In der Regel handelt es sich um Menschen mit vorliegender Multimorbidität, diese benötigen einen längeren Zeitraum der Behandlung und Unterstützung.

Entstehungsgeschichte des Konzeptes »Stationäre Dauerbetreuung mit dislozierter Wohnform«

Die Erfahrung in der Behandlung von KlientInnen in den verschiedenen »Therapeutischen Gemeinschaften« des Vereins »Grüner Kreis« zeigt im Laufe der Zeit, dass eine bestimmte Gruppe von Menschen mit zusätzlich zur Abhängigkeitserkrankung vorliegender psychiatrischer Komorbidität oder einer anderen Form von Behinderung, nach Beendigung der stationären Therapiephase und fehlender adäquater Weiterbetreuungsmöglichkeiten in der Regel immer wieder Rückfälle in alte Störungsmuster und Copingstrategien haben müssen. Sie fallen nach Jahren von zahlreichen Therapieversuchen und Aufhalten in den unterschiedlichsten Einrichtungen unter Umständen ganz aus dem Behandlungskontext. Sie verlieren ihre persönliche Hoffnung auf ein einigermaßen würdiges Leben und eine Bewältigung ihrer Probleme, sie wechseln von einer Institution zur nächsten und verursachen vergleichsweise hohe Kosten im Sozialsystem. Um nicht zu sogenannten »DrehtürpatientInnen« zu werden, ist bei ihnen der Bedarf einer individuellen stationären Weiterbetreuung mit weitestgehender Eigenständigkeit gegeben. Im Sinne dieser Menschen, dieser Problematik entgegenwirkend und in Zusammenarbeit mit engagierten MitarbeiterInnen der NÖ. Landesregierung, wurde im


Jahr 2000 das Konzept der »Stationären Dauerbetreuung mit dislozierter Wohnform« realisiert. Ein Klient der Einrichtung »Villa«, der als Pionier fungierte, erhielt in dieser Zeit die Chance, diesen Behandlungskontext zu nutzen. Es wurde mit ihm eine geeignete Wohnung, in der er mit seinen Bedürfnissen angepasster Betreuung selbständig wohnen kann und die außerhalb der »Therapeutischen Gemeinschaft« liegt, gesucht und diese vom Verein angemietet. Tagsüber nutzt er die Strukturen wie Arbeits- und Psychotherapie und am Wochenende die Freizeitangebote der Einrichtung »Villa«. Im Jahr 2001 folgten drei weitere

In Zusammenarbeit mit engagierten MitarbeiterInnen der NÖ. Landesregierung, wurde im Jahr 2000 das Konzept der »Stationären Dauerbetreuung mit dislozierter Wohnform« realisiert.

KlientInnen der Einrichtungen »Marienhof« und »Meierhof«. Das Betreuungsangebot wurde individuell an die Bedürfnisse dieser verschiedenen Menschen angepasst.

Derzeit befinden sich insgesamt 23 Personen in stationärer Dauerbetreuung beim »Verein »Grüner Kreis«, integriert in die Einrichtungen »Ettlhof«, »Johnsdorf«, »Hotel Binder«, »Marienhof«, »Meierhof« und »Villa«.

Dr.ⁱⁿ Petra Scheide
(Klinische und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin)
Regionalleitung – Region Ost

A man with short dark hair, wearing a grey t-shirt and black headphones around his neck, is working with wood in a workshop. He is looking to his right, holding a piece of wood. The background shows a large evergreen tree and a wooden structure.

Ich bin einer der Bewohner des »Ettlhofs«. Ich habe meine stationäre Therapie vor zwei Jahren begonnen und ich bin seit kurzem in der stationären Dauerbetreuung mit disziplinierter Wohnform am »Ettlhof«. Ich wohne hier mit anderen Patienten, wobei jeder seine Aufgaben hat. Ich bin für Holz, Blumen und Putzen verantwortlich. Es ist für mich eine gute Möglichkeit zu erlernen wie ich meinen Alltag in einer eigenen Wohnung mit mehr Eigenständigkeit meistern kann. Seit zwei Wochen arbeite ich im Bautrupps des Vereins, um wieder in einen normalen Arbeitsrhythmus zu finden und mich erproben zu können. Zuerst habe ich mich wegen der bei mir notwendigen Weiterbetreuung abgewertet, jetzt geht es mir gut damit und es war eine sehr gute Entscheidung, meine Therapie nicht überstürzt zu beenden. Ich möchte mich noch weiter stabilisieren um dann bald ganz selbstständig draußen arbeiten und leben zu können.

(F., 26 Jahre)

Ich bin seit neun Monaten in der stationären Dauerbetreuung. Tagsüber arbeite ich in der Tischlerei in Olbersdorf und sonst wohne ich am »Ettlhof«. Ich habe diesen Weg eingeschlagen um mit meinen psychischen Problemen besser umgehen und stabiler und selbständiger werden zu können. Am Anfang habe ich mich vor dem Zusammenleben hier gefürchtet, inzwischen komme ich zurecht. Es ist dabei gut die »Villa« als Sicherheitsnetz zu haben. Dort nehme ich auch noch an der Einzeltherapie, der Psychogruppe und der einen oder anderen Freizeitgestaltung teil. Mir gefällt mein Leben hier und wir hatten auch schon viel Spaß. Unsere Therapeutin kommt uns wöchentlich besuchen, redet mit uns, sieht nach dem Rechten oder wir unternehmen etwas. Wir kümmern uns gemeinsam um die anfallenden Arbeiten wie Rasenmähen, Hausputz sowie Schneeschaufeln und Heizen im Winter. Für größere Angelegenheiten wie Holzlieferungen stehen uns die Kollegen der »Villa« hilfreich zu Seite. Für mich war die Entscheidung für diesen Weg sehr gut und ich bin zuversichtlich, dass ich auch den Weg in ein ganz eigenständiges Leben schaffen kann.

(Ch., 23 Jahre)

Liebe Leser!
Ich bin der Gottfried und ich darf mich wieder einmal zu Wort melden. Ich befinde mich nun seit mehr als drei Jahren im Modell »stationäre Dauerbetreuung mit disziplinierter Wohnform« und wohne mit anderen Patienten auf dem »Ettlhof«. Zu Anfang der stationären Therapie plante ich noch eine Anstellung beim Grünen Kreis, da mir zu dieser Zeit schon klar war, dass ich nach zahlreichen gescheiterten Therapieversuchen keine Chance ohne einen betreuenden Schutz habe. In der späteren Zeit wurde klar, dass ich durch mehrere Mankos wie mein Alter, die Leistungsfähigkeit, soziale und psychische Probleme durch mein Vorleben, auch körperliche Gebrechen mit einer Anstellung überfordert wäre. Da es Gott sei Dank das Modell der stationären Dauerbetreuung gibt, habe ich mir nicht schwer getan mich dafür zu entscheiden. Dieser Weg ermöglicht mir ein Leben im geschützten Rahmen, in Abstinenz und angepasst an meine Fähigkeiten. Ich habe auf dem »Ettlhof« die Funktion eines Hausmeisters übernommen und fahre zwei Mal in der Woche Patienteneinkauf und assistiere unserer Ärztin bei der Visite. Durch eine fortgeschrittene Herzkrankheit bin ich nicht mehr besonders belastbar. Dabei helfen die anderen Bewohner bei den schwereren Hausarbeiten und für größere Projekte stehen mir die Patienten der »Villa« zur Seite. Ich kann meine Zeit auch individuell einteilen und mir auch Auszeiten nehmen. Meine Therapeutin kommt uns meist montags besuchen und unterstützt mich in allen Belangen. Ich hoffe meinen Weg so fortsetzen zu können.

(Gottfried, 52 Jahre)



Sozialhilfeeinrichtung
seit 1988
20 Betten

Königsberghof

2842 Thomasberg, Königsberg 10

Arbeitsbereiche:

biologische Landwirtschaft (10 ha), Catering-Betrieb

Die Einrichtung »Königsberghof«

Im neu adaptierten »Königsberghof« ist Platz für 20 männliche Klienten, die abstinent leben möchten. Weiters sind die Großküche des Caterings, dessen Büroräumlichkeiten und ein Seminarraum dort untergebracht. Im Altrakt des renovierten Bauernhofes befinden sich die Dienstzimmer, die Therapieräume, die Saunalandschaft und ein Aufenthaltsraum mit Teeküche.

Aufgrund der Bettenanzahl und der neuen Infrastruktur, war es für die »Therapeutische Gemeinschaft« anfangs eine große Herausforderung. Strukturen, die früher wichtig waren, mussten durch neue ersetzt werden. Auch das junge therapeutische Team musste sich erst eingewöhnen und kennenlernen. Zusätzlich zu den baulichen Neuerungen, erfuhr auch das Therapiekonzept einige Veränderungen (z.B.: Stärkere Betonung der Eigenverantwortung der Klienten, Bausteinssystem, vermehrte Reflexionsgruppen, usw.).

Die Schwerpunkte der Behandlung liegen in einer abstinenzorientierten Alltagsgestaltung mit besonderem Augenmerk auf die »Therapeutische Gemeinschaft«.

Als Arbeitsmöglichkeiten bietet der »Königsberghof« neben der Landwirtschaft mit Rindern, Schweinen und Hühnern, dem hauseigenen Gemüsegarten und der Instandhaltung des Hofes, auch die Möglichkeit, im Catering mitzuarbeiten. Neben der Arbeitstherapie sollen unsere Klienten

auch die Möglichkeit haben, ihr Freizeit- und Genussverhalten neu zu überdenken und kennen zu lernen. Auch der zweimal jährlich stattfindende Hofurlaub bietet Möglichkeiten, sich und seine Freizeitgestaltung neu zu definieren. Für den körperlichen Ausgleich stehen unsere finnische Saunalandschaft, der Beachvolleyballplatz sowie eine Kraftkammer zur Verfügung. Auch unser Kräutergarten, die Kreativwerkstatt mit diversen kunsttherapeutischen Elementen und Yoga erlauben neue Sinneseindrücke. Weitere wichtige Elemente im Alltag sind die Bausteine »Musik« und »Sport«.

Unterstützung bekommen unsere Klienten in diesen Bereichen von unseren ArbeitsanleiterInnen, PsychologInnen und PsychotherapeutInnen. In der Landwirtschaft kümmern

sich unsere Klienten gemeinsam mit geschulten MitarbeiterInnen um das Wohl der Tiere.

Obwohl dieser Hof viele Veränderungen erfahren hat, ist hier eine familiäre und freundschaftliche Atmosphäre entstanden und spürbar, die von allen gut genutzt werden kann.



Mag.ª Natascha Gurgul
(Klinische und Gesundheitspsychologin)



Der Cateringbetrieb und die Ausbildung zur Hotel- und Gastgewerbefachkraft

Seit 2003 betreibt der Verein »Grüner Kreis« im Zuge der Arbeitstherapie ein professionelles Catering und parallel dazu eine therapiebegleitende Ausbildung zur Hotel- und Gastgewerbefachkraft. Im September 2011 wurde am »Königsberghof« auf einer Fläche von 980 m² eine Lehr- und Produktionsküche mit dazugehörigen Lagerräumen, Wäscherei, Büros, Kühlräumen usw. sowie ein Seminar- und Schulungsraum nach neuesten technischen Standards errichtet. In diesem Umfeld können die PatientInnen, professionell angeleitet, ihren Einstieg in den Arbeitsmarkt nach der stationären Therapie erproben. Die Module (Küche 1 und 2, Patisserie, Service 1 und 2, Housekeeping und Re-



zeption, Catering und Bankett) der therapiebegleitenden Ausbildung werden sowohl in Theorie als auch Praxis in diesem Betrieb von externen Fachkräften und Trainern durchgeführt.

Klaus Tockner
(Leitung Gastronomie im Verein »Grüner Kreis«, Hotelkaufmann und dipl. Suchtberater)

Erlebnis- und Outdoorpädagogik

Neben der Arbeits- und Psychotherapie werden am »Königsberghof« erlebnis- und outdoorpädagogische Aktivitäten angeboten. Die nähere Umgebung stellt dafür ein breites Spektrum an Erlebnismöglichkeiten bereit. Diese reichen von Kletter- und Bergtouren über Bogenschießen bis hin zu Besuchen im Hochseilgarten.

Die Auseinandersetzung mit spezifischen, nicht alltäglichen Situationen und Aufgaben in der Natur, erfordert zur Problemlösung aktives Handeln, wodurch persönliche (Selbstwirksamkeit, emotionale Kompetenz) und soziale Kompetenzen (z. B.: Kommunikationsfähigkeit, Vertrauen) entwickelt beziehungsweise gefördert werden. Bei diesen Gruppenerfahrungen wird durch gemeinsames Erleben die

Teamfähigkeit gestärkt. Erfolge steigern das Selbstbewusstsein, und die eigene Ausdauer und das Durchhaltevermögen werden bei anspruchsvolleren Übungen erhöht und überdies die eigenen Grenzen ausgelotet. Die Handlungskompetenz und das allgemeine Wohlbefinden der Patienten werden so bei experimentierendem Handeln spielerisch erweitert.



Andreas Frankovic
(dipl. Outdoortrainer)



Unser Betreu

Vorbetreuung

Die Vorbetreuung stellt die Verbindungsstelle zwischen der Institution „Grüner Kreis“ und den Suchtmittelabhängigen dar. Personen aller Altersgruppen, Eltern bzw. Elternteile mit Kindern, Paare sowie Personen mit richterlicher Weisung zur Therapie aus dem gesamten österreichischen Bundesgebiet, die von legalen und/oder illegalen Substanzen abhängig sind, werden vom Verein aufgenommen. PatientInnen mit nicht substanzabhängigem Suchtverhalten wie Essstörungen, Spielsucht, Arbeitssucht, Computersucht und KlientInnen aus dem gesamten EU Raum werden ebenso behandelt.

Hilfesuchende nehmen Kontakt zu einer/einem der VorbetreuerInnen auf und klären die Art der Unterstützung ab:

Therapiemotivation (Freiwillig oder „Therapie statt Strafe“),

Therapienotwendigkeit (stationäre Langzeit- oder Kurzzeittherapie, ambulante Therapie, stationäre Substitutionstherapie),

Vermittlung eines Entzugsplatzes oder einer ambulanten Entzugsmöglichkeit,

Unterstützung bei Amtswegen

Ansuchen zur Kostenübernahme beim jeweilig zuständigen Kostenträger.

Die ambulanten Beratungs- und Betreuungszentren befinden sich in Wien, Graz, Klagenfurt, Linz und Wr. Neustadt.

Eltern-Kind Haus

Das Eltern-Kind-Haus, eine spezialisierte, sozialpädagogische und psychotherapeutische stationäre Kinderbetreuungseinrichtung, bietet Kindern von suchtkranken Eltern, die ihrer Erziehungsverantwortung alleine nicht nachkommen können, Chancen auf Heilung und gesunde Entwicklung. Das Therapiemodell Eltern-Kind-Haus ermöglicht somit einerseits die Rehabilitation der Kinder von Suchtkranken, andererseits sorgt es auch konsequent für die Verbesserung des familiären Systems.

Vorbedingungen: Aufnahmegespräch im Rahmen der Vorbetreuung, abgeschlossener körperlicher Entzug, die Klärung der Kostenübernahme für Eltern und Kinder und die Kontaktaufnahme mit dem Jugendamt vor Aufnahme in die Einrichtung.

Dauer: Im Idealfall ein 18 Monate dauernder stationärer Aufenthalt, danach eine ambulante Nachbetreuung.

Zielgruppe: Suchtmittelabhängige Eltern, die ihre Suchtproblematik und die Beziehung zu ihren Kindern verändern wollen oder müssen und gemeinsam mit ihnen aus dem Suchtkreislauf aussteigen möchten.

Therapieziele: Stützung der Möglichkeit abstinent zu leben, Stabilisierung, Integration Einzelner in ein Familiengefüge, Integration der Familie in ein umfassenderes Sozialgefüge, Entstehung einer gesunden Eltern-Kind-Beziehung.

Ambulante Angebote

In den ambulanten Beratungs- und Betreuungszentren in Wien, Graz, Linz, Klagenfurt und Wr. Neustadt wird ein breites Beratungs- und Behandlungsspektrum geboten.

Sie dienen

- als Anlaufstelle für Informationssuchende
- zur ambulanten Beratung
- als Präventionseinrichtung, vor allem in der Jugendprävention
- zur Kontaktaufnahme mit den MitarbeiterInnen der Vorbetreuung, Vermittlung eines Entzugsbettes oder einer ambulanten Entzugsmöglichkeit und Vorbereitung zur ambulanten oder stationären Therapie ohne Wartezeiten
- der ambulanten Psychotherapie für Suchtmittelabhängige, die therapeutische Unterstützung benötigen, ohne ihre aktuellen Lebensumstände verlassen zu müssen, aber auch
- der ambulanten Psychotherapie mit richterlicher Weisung „Therapie statt Strafe“ (gesundheitsbezogene Maßnahme)
- der Krisenintervention
- der medizinischen Betreuung und der Abstinenzkontrollen
- der Nachbetreuung und Begleitung stationärer PatientInnen aus der Lang- und Kurzzeittherapie nach abgeschlossener Therapie
- der Stützung des Alltags- und Arbeitsumfeldes, der Berufsfindung und -ausbildung und
- der Beratung und Betreuung von ratsuchenden Eltern und Angehörigen im Rahmen von Einzelgesprächen und offenen Psychotherapiegruppen

Stationäre Substitutionstherapie

Suchtkrankheit liegt in den verschiedensten psychosomatischen wie psychosozialen Ausprägungen vor. Die Entscheidung für die geeignete Behandlungsform wird auf Grund einer Standortbestimmung der individuellen Lebenssituation der PatientInnen getroffen.

Somatische Erkrankungen, Verschlechterungen des psychischen Zustandes, aber auch Veränderungen im sozialen Umfeld können eine stationäre Aufnahme von Substituierten und in Folge eine Revision der Einstellungspraxis erforderlich machen. Das Ziel der stationären Substitutionstherapie ist nicht vordergründig die Abstinenz, sondern die körperliche, psychische und soziale Stabilisierung der Betroffenen in dieser Behandlungsform. In biopsychosozialer Hinsicht sollen die PatientInnen deutlich gebessert in die ambulante Nachsorge entlassen werden bzw. die Möglichkeit erhalten, bei gewünschter, erfolgter Substitutionsreduktion in abstinenzorientierte Einrichtungen des Vereins übertreten zu können.

Die stationäre Substitutionsbehandlung, ein Spezialkonzept des Vereins „Grüner Kreis“ im Rahmen der stationären Therapie, ist auf einen Zeitraum von mindestens 3 bis zu 6 Monaten angelegt.

Leistungsangebot

Stationäre Langzeittherapie

Unser ganzheitliches Konzept für die Behandlung Suchtkrankender in einer therapeutischen Gemeinschaft. Neben der Psychotherapie stellen Arbeitstherapie, medizinische Behandlung, soziales Lernen sowie aktive Freizeitgestaltung einen fixen Bestandteil des Behandlungsprogramms dar. Die PatientInnen als Mitglieder der therapeutischen Gemeinschaft sollen aktiv an ihrer Persönlichkeitsfindung mitarbeiten und, je nach individueller Möglichkeit, mehr und mehr Verantwortung für sich selbst und die Gemeinschaft übernehmen.

Vorbedingungen: Aufnahmegespräch im Rahmen der Vorbereitung, abgeschlossener körperlicher Entzug, geklärte Kostenübernahme

Dauer: 10 bis 18 Monate dauernder Aufenthalt in einer stationären Langzeittherapieeinrichtung und anschließendem Übertritt in die ambulante Nachbetreuung

Zielgruppe: Jugendliche und erwachsene Suchtkranke, Paare oder Einzelpersonen mit Kindern, MultimorbiditätspatientInnen, Personen mit richterlicher Weisung zur Therapie („Therapie statt Strafe“)

Die Langzeitbehandlung ist bei Abhängigen, die eine Vielzahl von Suchtmitteln missbrauchen, an Persönlichkeits- und/oder Sozialisationsstörungen oder an psychosozialen Auffälligkeiten leiden, angezeigt.

Komorbiditätsbehandlung

Das gemeinsame Auftreten einer psychischen Erkrankung und einer Substanzstörung wird Doppeldiagnose oder Komorbidität genannt. Im Rahmen der stationären Langzeittherapie werden auch Personen betreut, die neben ihrer Suchtmittelabhängigkeit zusätzliche psychische Störungen wie Symptome einer affektiven oder schizophrenen Erkrankung, einer Angststörung oder einer schweren Persönlichkeitsstörung aufweisen.

Vorbedingungen: Aufnahmegespräch im Rahmen der Vorbereitung, positiv absolvierter somatischer Entzug und fachärztliche Begutachtung, geklärte Kostenübernahme

Dauer: im Idealfall 18 Monate stationärer Aufenthalt mit Verlängerungsmöglichkeit, teilstationäre oder ambulante Nachbetreuung

Zielgruppe: Erwachsene Suchtkranke, die neben ihrer Suchtmittelabhängigkeit eine weitere behandlungsbedürftige seelische Erkrankung aufweisen, d.h. bei denen zusätzlich zur Substanzstörung Symptome einer affektiven oder schizophrenen Erkrankung, einer Angst- oder einer schweren Persönlichkeitsstörung bestehen.

Therapieziele: Förderung der Möglichkeit, abstinent leben zu können, Stabilisierung der Person, psychosoziale und medizinischpsychiatrische Behandlung

Stationäre Kurzzeittherapie

Suchtkrankheit liegt in den verschiedensten psychosomatischen wie psychosozialen Ausprägungen vor. Die Entscheidung für die jeweilige Behandlungsform wird auf Grund einer Standortbestimmung der spezifischen Lebenssituation der PatientInnen getroffen. Die stationäre Kurzzeittherapie ist auf einen Zeitraum von bis zu sechs Monaten angelegt.

Vorbedingung: Aufnahmegespräch im Rahmen der Vorbereitung und ein abgeschlossener körperlicher Entzug, geklärte Kostenübernahme. MultimorbiditätspatientInnen können in diesem Rahmen nicht behandelt werden.

Dauer: bis zu sechs Monate stationärer Aufenthalt, danach langfristige ambulante Nachbetreuung.

Zielgruppe: Erwachsene therapiemotivierte Suchtkranke, (auch Paare). Sozial integriert, aber auf Grund einer akuten Krisensituation Stabilisierung notwendig. Keine psychischen Auffälligkeiten und keine extreme Abhängigkeitsgeschichte. Ein kurzfristiger Ausstieg aus dem Alltag bietet die Chance zur Stabilisierung und zu den notwendigen Korrekturen auf dem Lebensweg.

Therapieziele: Stützung der Möglichkeit, abstinent zu leben, Stabilisierung der Person und ihre rasche Reintegration in ihr soziales Umfeld.

Nachbetreuung

Nach Abschluss einer stationären Therapie können Suchtkranke ihre Behandlung in keinem Fall als abgeschlossen betrachten. Ohne entsprechende Begleitung ist ein Rückfall in das Krankheitsverhalten möglich. Daher bietet der „Grüne Kreis“ individuelle, auf die Bedürfnisse der PatientInnen ausgerichtete Weiter- bzw. Nachbetreuung an.

Es handelt sich dabei um eine Phase weiterführender Therapie, welche auf dem Prinzip der Selbstständigkeit bzw. der selbstständigen Arbeitstätigkeit der PatientInnen basiert. Im Mittelpunkt steht hier der regelmäßig aufrecht zu haltende Kontakt nach Ende der stationären Therapie.

Das Nachbetreuungsangebot umfasst auf therapeutischer Ebene weiterführende Einzel- und Gruppenpsychotherapie, Selbsthilfegruppen und Angehörigenarbeit. Ärztliche Begleitung wie allgemeinmedizinische Untersuchungen und psychiatrische Kontrolle sowie Abstinenzkontrollen finden statt. Allen PatientInnen, die eine Behandlung abgeschlossen haben, steht es offen, in den bestehenden Sportteams des Vereins aktiv zu sein und an den Freizeitveranstaltungen teilzunehmen. Zusätzlich werden vom „Grünen Kreis“ abenteuer- und erlebnispädagogische Aktivitäten sowie kreativ-künstlerische Workshops und Kunstveranstaltungen zur sinnvollen Freizeitgestaltung angeboten.



Sonderkrankenhaus und Jugendwohlfahrtseinrichtung
seit 1989 | 63 Betten

Marienhof

2870 Aspang, Ausschlag-Zöbern 3-5
Arbeitsbereiche: Kreativwerkstätten, Garten

Der »Marienhof« mit seinen schönen alten Gebäuden - dem »Gasthaus« und dem »Schlüssel«, dem »Holzhaus«, das fast den Charakter eines Freilichtmuseums hat, sowie mehreren Nebengebäuden - kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Über geraume Zeit Beherbergungsbetrieb war er ab den 1960er Jahren ein Polizeierholungsheim, bevor er 1989 vom Verein »Grüner Kreis« erworben wurde. Seitdem ist der »Marienhof« mit seinen 63 Betten unverändert eine Einrichtung zur stationären Behandlung, Rehabilitation und Integration suchtkranker Menschen. Behandlungsschwerpunkte, Therapieprogramme und Zertifizierungen haben aber entsprechend dem gesellschaftlichen und politischen Wandel in den letzten 23 Jahren notwendige und teilweise erhebliche Veränderungen und Anpassungen erlebt.

Die wohl markanteste Neuerung ist im Jänner dieses Jahres erfolgt. Der »Marienhof« ist nach dem »Meierhof« und dem »Treinthof« die dritte Einrichtung des »Grünen Kreises«, in der schwerpunktmäßig substitutionsgestützte Therapie angeboten wird. Mit dieser Entscheidung wird dem Umstand Rechnung getragen, dass sich in den letzten Jahren zunehmend mehr suchtkranke Menschen in Substitutionsbehandlung begeben haben, die aber aus unterschiedlichen Gründen nicht immer zur erwünschten Stabilität der persönlichen Lebensverhältnisse geführt hat. Gesundheitliche, soziale, wirtschaftliche oder rechtliche Probleme überschreiten oftmals die Möglichkeiten ambulanter Betreuung und machen einen stationären Therapieaufenthalt nötig. Substitutionsgestützte stationäre Therapie ist daher als Erweiterung der Angebotspalette des »Grünen Kreises« zu sehen und richtet sich an jene Menschen, die insbesondere durch Missbrauch des Substitutionsmittels und hohen Beikonsum ihre Lebenssituation nicht stabilisieren können und ausreichende Therapiemotivation zeigen. Therapieziel ist nicht primär Abstinenz, sondern eine Stabilisierung und Verbesserung im bio-psycho-sozialen Sein unserer KlientInnen. Behandlungsgrundlage ist das »Konzept für eine stationäre Behandlung substituierter PatientInnen«, das eine Behand-

lungsdauer von mindestens sechs Monaten vorsieht, die bei Bedarf verlängert werden kann. Neben medizinischer Versorgung inklusive Optimierung der Substitutionsmitteldosis sind Abklärung und Verbesserung der sozialen, beruflichen und wirtschaftlichen Lebensumstände, Erarbeitung von Zukunftsperspektiven und – last but not least – die Initiierung psychischer (Weiter-) Entwicklungsprozesse Behandlungsinhalt.

Auch die medizinische Präsenz hat eine deutliche Veränderung erfahren.

Seit vielen Jahren werden am »Marienhof« KlientInnen betreut, die zusätzlich zu ihrer Suchterkrankung auch eine psychiatrische Diagnose (zum Beispiel eine schwere Persönlichkeitsstörung, eine Störung aus dem schizophrenen Formenkreis, eine affektive Störung) haben. Zu intensiver psycho- und soziotherapeutischer Betreuung im Rahmen unseres Komorbiditätskonzeptes gehört dabei natürlich auch eine regelmäßige psychiatrische Behandlung.

Zunehmend mehr ernsthafte somatische Erkrankungen zusätzlich zu oder als Folge der Suchterkrankung haben im Lauf der Jahre zu einer intensiven und umfassenden medizinischen Versorgung unserer KlientInnen geführt. Dies hat auch formal und konzeptuell seinen Niederschlag gefunden. Seit Juni 2005 ist der »Marienhof« ein Sonderkrankenhaus mit 63 Betten. Die medizinische Betreuung stellt mittlerweile die Basis der »Therapiesäulen« Arbeitstherapie, Psychotherapie und aktive Freizeit dar, die das therapeutisch wirksame Agens »Therapeutische Gemeinschaft« tragen. Mit Beginn dieses Jahres wurde das medizinische Team personell erweitert, um einerseits die Substitutionsbehandlung zu gewährleisten und andererseits auch Entzüge, die kein voll ausgestattetes Krankenhaus erfordern, sowie stationäre Krisenintervention anbieten zu können. Dies ist aufgrund einer Vereinbarung mit dem Wiener Krankenanstaltenverbund und in Zusammenarbeit mit Contact, dem Spitalsverbindungsdienst der Drogenhilfe Wien, möglich.

Neben der »Begrüßung« der Neuerungen gab es aber

Der »Marienhof« ist nach dem »Meierhof« und dem »Treinthof« die dritte Einrichtung des »Grünen Kreises«, in der schwerpunktmäßig substitutionsgestützte Therapie angeboten wird.

auch einen Abschied. Mehr als zwei Jahrzehnte war der »Marienhof« traditionell jene Einrichtung, in der nicht nur Frauen und Männer, sondern auch Paare sowie suchtkranke Eltern mit ihren Kindern stationäre Therapie in Anspruch nehmen konnten. Ende Jänner 2012 sind »unsere« Mütter mit ihren Kindern in die Einrichtung »Hotel Binder« übersiedelt. Wenn auch derzeit kein Kinderlachen zu hören ist, kann der »Marienhof« bei Bedarf aber im substitutionsgestützten Bereich Eltern mit Kindern Therapie anbieten. Zehn der ehemals sechzehn Jugendwohlfahrtsbetten stehen im Rahmen unseres Eltern-Kind-Konzepts nach wie vor zur Verfügung.

Unverändert bieten wir natürlich auch weiterhin abstinenzorientierte stationäre Lang- und Kurzzeittherapie an, wobei besonders in den letzten Jahren eine Tendenz von der Langzeit- (12 Monate und mehr) zur Kurzzeittherapie (etwa 6 Monate) zu beobachten ist, sowie Therapie im Rahmen unseres Multimorbiditätskonzepts. Das Neben- und Miteinander von substitutionsgestützter und abstinenzorientierter Therapie wird nach anfänglichen Schwierigkeiten zunehmend selbstverständlicher.

In unseren Sonderkonzepten werden zwar je nach Notwendigkeiten und Bedürfnissen von KlientInnengruppen Teilbereiche differenziert (z.B. Kinderbetreuung und sinnvolle Beschäftigung mit Kindern, Psychoedukation, Entspannungsgruppen, computergestütztes kognitives Training, etc.), zum großen Teil aber entsprechen sie dem regulären Therapieprogramm, das sich auf die wesentlichen Bereiche Arbeitstherapie (inklusive Aus- und Weiterbildung), Psychotherapie und sinnvolle Freizeitgestaltung stützt.

In der Arbeitstherapie gibt es mehrere Einsatzgebiete. Die Küche wird allein schon aufgrund der großen Personenanzahl, die zu versorgen ist, nahezu professionell geführt. In den Kreativwerkstätten werden in erster Linie kunstvolle Keramikprodukte hergestellt, die auch auf Märkten verkauft werden. Außerdem arbeiten sehr viele KlientInnen im Bereich der Instandhaltung (Baulichkeiten, Garten, Wäscherei,

Reinigung). Besonders in den Sommermonaten werden auch Auftragsarbeiten auswärtiger Auftraggeber angenommen. Neben sinnvoller Arbeit finden aber auch Bildung (Vermittlung von Grundwissen, Beschäftigung mit verschiedenen Wissensgebieten in Projekt- und Teamarbeiten, etc.) und Sport ausreichend Platz. Aus- und Weiterbildungen unserer KlientInnen werden selbstverständlich unterstützt.

Die Psychotherapie umfasst Einzel- und Gruppentherapien. Sinnvolle Freizeitgestaltung wird in Form von sportlichen und kulturellen Aktivitäten, Kunstprojekten, Erlebnispädagogik sowie gemeinsamen Urlaubs- und Freizeitaktivitäten gefördert.

Zunehmend bedeutender wird nach abgeschlossener Therapie die Möglichkeit der Dauerbetreuung – stationär am »Marienhof« oder disloziert mit Wohnung in Aspang und Tagesbetreuung am »Marienhof« – für KlientInnen, die aufgrund ihrer Erkrankung oder ihres Alters dauerhaft oder vorübergehend nicht in der Lage sind, ohne Anbindung an die Therapiestation selbständig zu leben. Medizinische und sozialarbeiterische Betreuung sowie Psychotherapie und sinnvolle Arbeit je nach individuellen Möglichkeiten sind auch hier Behandlungsbestandteile.

Trotz der notwendigen Differenzierung von Behandlungskonzepten zieht sich dennoch der Grundgedanke des heilsamen Lebens in der »Therapeutischen Gemeinschaft«, in der gemeinsam gelebt und gearbeitet wird, in der gemeinsam Therapie gemacht und die Freizeit möglichst erfüllend gestaltet wird, wie ein roter Faden durch die stationäre Therapie.



Dr. Angelika Schefzig
Psychotherapeutin
Regional- bzw. Gesamtleitung
Marienhof



Sonderkrankenhaus Marienhof

Veränderungen sind- im Regelfall- mit starker Angst verbunden. Die meisten von uns machen sowohl im privaten, als auch im beruflichen Setting diese Erfahrung.

Die Einrichtungen des »Grünen Kreises« waren und sind für viele noch immer mit Abstinenzorientierung und langer Therapiedauer assoziiert.

Der hohe Prozentsatz missbräuchlicher Verwendung des verordneten Substitutionsmittels und oftmaliger Beikonsum von Tranquilizern macht aber auch für substituierte Suchtkranke eine stationäre Behandlung notwendig.

Wir sammeln seit über drei Jahren vorwiegend positive Erfahrungen mit Substituierten, die unsere spezifischen, primär der Stabilisierung dienenden, Therapieprogramme in Anspruch nehmen.

Die tägliche Auseinandersetzung mit dieser, als schwierig geltenden Klientel, trug auch im psychosozialen Bereich zum Abbau von Vorurteilen bei. Der positive Effekt ist eine beinahe angstfreie Begegnung und somit effiziente Behandlung.

Das Sonderkrankenhaus »Marienhof« bietet Platz für die Behandlung von insgesamt 63 Suchtkranken. Seit einigen Monaten werden in den zwei Trakten, die nur einige Meter voneinander entfernt sind, substituierte und abstinenzorientierte PatientInnen (viele davon mit einer zu Grunde liegenden psychiatrischen Problematik) gemeinsam behandelt.

In der medizinischen Welt wurde Entzug immer mit einem voll ausgestatteten Krankenhaus in Verbindung gebracht. Dank der guten personellen Ausstattung (diplomiertes Pflegepersonal rund um die Uhr, ärztliche Rufbereitschaft nach der Kernarbeitszeit, auch an Wochenenden) können im Sonderkrankenhaus »Marienhof« PatientInnen im Zuge einer stationären Krisenintervention oder nach fließender Übernahme von einem Krankenhaus auch entzogen werden.

Der Entzug am »Marienhof« ist nur dann nicht möglich, wenn aufgrund überwachtungswürdiger Komplikationen intensivmedizinische bzw. akut psychiatrische Maßnahmen erforderlich wären. Im Falle einer suizidalen Einengung oder starker Intoxikation gibt es eine enge Zusammenarbeit mit den zuständigen Abteilungen in Neunkirchen, Wiener Neustadt und Baden.

In der Entwöhnungsphase sind Transfers an die umliegenden Fachabteilungen äußerst selten. Sowohl die verstärkte medizinische Präsenz, als auch die baldige Integration in die »Therapeutische Gemeinschaft« und die damit verbundene Strukturierung des Alltags, tragen einen wesentlichen Teil dazu bei.

War früher- grob gesehen- nur die Inanspruchnahme einer Kurz- bzw. Langzeittherapie möglich, werden heute am »Marienhof« verschiedene Module angeboten (stationäre Behandlungen in der Dauer von einem, zwei, drei, sechs bzw. zwölf Monaten). Wir machen allerdings auch bei Substituierten

die Erfahrung, dass mit zunehmender Therapiedauer die Sinnhaftigkeit einer längeren Entwöhnung erkannt wird.

Oft beginnt der Beziehungsaufbau zu Menschen, die sich eine Therapie am »Marienhof« überlegen, in einem unserer ambulanten Betreuungszentren. Eine psychiatrische Abklärung vor dem Beginn der stationären Therapie ist insbesondere wichtig, um der in Frage kommenden Klientel Frustrationen zu ersparen, die bei fehlender Eignung zur Therapie entstehen würden.

Die allgemeinmedizinische Untersuchung findet unmittelbar nach der stationären Aufnahme am »Marienhof« statt. Blutabnahme, EKG, Medikamenteneinstellung und psychiatrische Begutachtung folgen routinemäßig. Das medizinische Basisangebot wird je nach Erkrankung durch

eine baldige Kontaktaufnahme mit der zuständigen Fachabteilung, Blutzuckereinstellung, INR Messung, Impfungen und ärztliche Notversorgung, komplettiert.

Unserer Erfahrung nach trägt der geschützte Rahmen zur Steigerung der Bereitschaft bei, beim Vorliegen einer

chronischen Hepatitis C eine Interferon-Therapie in Anspruch zu nehmen. Abgesehen vom positiven organischen Aspekt, erhöht sich durch diese Therapie auch die Motivation, die Entwöhnungsbehandlung positiv abzuschließen.

Im späteren Verlauf steigt unser administrativer Aufwand, da vor der Beendigung der Therapie Stellungnahmen bezüglich der Eignung zur Lenkung eines Fahrzeuges, der Absolvierung des Präsenzdienstes, der Berufsfähigkeit bzw. der Therapiefortsetzung (wenn diese von uns als notwendig erachtet wird) zur Tagesordnung gehören.

Abbau von Vorurteilen ist nur dann möglich, wenn unsere »Therapeutische Gemeinschaft« über psychiatrische und somatische Erkrankungen gut informiert wird. Deshalb bietet unser Team Fortbildungen an, die zur Aufklärung dienen und -noch wichtiger- ein angstfreies miteinander Leben aller Personen, die sich am »Marienhof« befinden, ermöglichen.

»Im Fluss der Zeit« ist das zentrale Thema dieser Ausgabe unseres Magazins. Dies bietet Gelegenheit, über die Veränderungen am »Marienhof« im Laufe der letzten Jahre Bilanz zu ziehen. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: die Rückmeldungen unserer am »Marienhof« behandelten PatientInnen sind überwie-

gend positiv. Diese Tatsache gibt uns Kraft, weiterhin engagiert und mit einer ausnahmslos positiven Grundhaltung unsere Dienste anzubieten.



Dr. Leonidas Lemonis
(Ärztlicher Leiter im »Grünen Kreis«)

Der hohe Prozentsatz missbräuchlicher Verwendungen des Substitutionsmittels macht auch für substituierte Suchtkranke eine stationäre Behandlung notwendig.



Jugendwohlfahrts- und Sozialhilfeeinrichtung
seit 1992 | 24 Betten für jugendliche und
erwachsene Frauen bzw. Mütter mit Kindern

Binder

2872 Mönichkirchen 99

Arbeitsbereiche:

Kreativwerkstätte, Seminarhotel, Garten

Die Einrichtung für Frauen ist seit dem Jahresbeginn 2012 auch eine Mutter-Kind-Einrichtung des Vereins »Grüner Kreis«.

Zu Beginn des Jahres war es soweit: in unserem Frauenhaus sollten nun auch Mütter mit ihren Kindern gemeinsam aufgenommen werden.

Viele Fragen tauchten sich spontan auf; zum einen von Seiten der Patientinnen, zum anderen von uns Mitarbeiterinnen. Wie wird sich das Leben gemeinsam mit Kindern gestalten? Was wird sich für uns alle verändern? Welche Adaptierungen werden dafür notwendig werden?

Neben den baulichen Sicherheitsmaßnahmen, die vorab getroffen wurden, gab es räumliche Umgestaltungen, die sich erst im Laufe der Zeit herauskristallisierten, wie beispielsweise ein gesicherter Bereich im Garten, wo die Kinder spielen und herumtollen können. Viel spannender waren jedoch die Veränderungen in den Strukturen der Tages- und Arbeitsabläufe sowie in der Gestaltung des Zusammenlebens.

Vom Grundsatz her war von Beginn an klar, Mütter mit ihren Kindern voll in den Therapiealltag zu integrieren. Die Umsetzung dessen war und ist jedoch vielfältiger und weniger vorhersehbar als gedacht, vor allem bei jenen Kindern, die noch nicht kindergartenreif oder schulpflichtig sind. So funktioniert bei manchen Müttern die Einbeziehung der Kinder in alltägliche Verrichtungen und Hausarbeiten reibungslos, bei anderen steht die Stärkung und der Aufbau der Beziehung im Vordergrund. Hier liegt notwendigerweise die Konzentration auf das Mutter-Kind System,

das entlastet, gefördert und in seiner Entsprechung zu den kindlichen Bedürfnissen gestärkt wird. Von Seiten der

Nicht-Mütter sind Verständnis und Rücksichtnahme gefordert, nicht zuletzt deswegen, da allfällige Arbeiten unter Umständen vermehrt von Müttern ohne anwesende Kinder verrichtet werden. An diesen Reibungspunkten sind Miteinanderreden, das Austragen von Konflikten und das Führen von Auseinandersetzungen

im alltäglichen Zusammenleben von Müttern und Nicht-Müttern viel mehr gefordert. Das Leben mit den Kindern in der Gemeinschaft bietet vielschichtige Herausforderung und persönliche Bereicherung zugleich. Beobachten, Rückmelden, bei Bedarf korrigieren, Flexibilität

und rasches Reagieren auf Situationen bestimmen den Therapiealltag von uns allen.

Mit dem Einzug der Kinder hat sich die Atmosphäre in unserem Haus spürbar verändert. Wir können unseren Kindern ein Nest bieten, wo sie Sicherheit, Geborgenheit und Unbeschwertheit erfahren.

Mag.^a Karoline Windisch
(klinische- und Gesundheitspsychologin)





Jugendwohlfahrtseinrichtung
seit 1994
22 Betten

Waldheimat

2872 Mönichkirchen, Unterhöfen 92

Arbeitsbereiche:
Landwirtschaft, Tierfriedhof

Die Einrichtung »Waldheimat«

Die Jugendwohlfahrtseinrichtung für männliche Jugendliche, welche Platz für max. 22 männliche Suchtkranke im Alter von 14 bis 18 Jahren sowie für junge Erwachsene bietet, ist in der »Waldheimat« – dem »bunten Haus« – untergebracht. Die künstlerische Fassade des Hauses wurde 2002 nach einem Entwurf des Malers von Helmut Kand gemeinsam mit den Klienten gestaltet.

Grundsätzlich ist der Ablauf in der »Waldheimat« wie beim Behandlungssystem Erwachsener gestaltet. Die Basis der »Therapeutischen Gemeinschaft« ist durch das Zusammenleben und das gemeinsame Lernen geprägt. Zu den Mitgliedern der Hausgemeinschaft gehören neben den Klienten PsychologInnen, SozialpädagogInnen, Lebens- und SozialberaterInnen etc.. Die Schwerpunkte der Behandlung liegen in Psychotherapie/klinischer Psychologie, Arbeitstherapie (Aus- und Weiterbildung), Sport und Erlebnispädagogik, Sozialarbeit und medizinischer Betreuung.

Um eine realistische Einschätzung der Alltags- und Arbeitswelt zu ermöglichen, umfasst das Jugendhaus verschiedene Tätigkeitsbereiche, in denen die Jugendlichen ihre Interessen finden und ihre Talente einsetzen können. Eine Beschäftigungsmöglichkeit bietet das sozialökonomische Arbeitsprojekt »Himmelgarten« (Pflege- und Instandhaltung unseres Tierfriedhofes). Weitere Arbeitsmöglichkeiten bieten unsere Ziegen, der Gemüsegarten sowie eine kleine Werkstatt und die hausinternen Versorgungstätigkeiten.

Außerdem gibt es die Möglichkeit von Schnuppertagen in den Betrieben des »Grünen Kreises« (Tischlerei, Gärtnerei, Catering), in externen Betrieben, sowie im Bereich der Berufsausbildung (BFI, AMS, EU-Computerführerschein).

Die Bausteine »Sport und Bildung« sind ein weiterer Schwerpunkt in der Arbeit mit den Jugendlichen. Diese pädagogischen Interventionen sollen sowohl zur Reduzierung der Entwicklungsdefizite beitragen und Anregungen für andere Entwicklungsverläufe geben, als auch zur Förderung der Identitätsentwicklung und Nachreifung der Persönlichkeit dienen.

Zur aktiven sportlichen Freizeitgestaltung stehen ein Volleyballplatz, ein Tischtennistisch, Sauna, Fitnessraum, ein Streetballplatz und Tischfußball zur Verfügung. Darüber hinaus finden Projekte in Zusammenarbeit mit Kurt Neuhold (Leiter »Kunst im Grünen Kreis«) statt, um unterschiedliche kreative Ausdrucksmöglichkeiten kennen zu lernen.



Mag.ª Doris Eichhorn
Klinische und Gesundheitspsychologin

Die Basis der »Therapeutischen Gemeinschaft« ist durch das Zusammenleben und das gemeinsame Lernen geprägt.

Sport in der »Waldheimat«

Neben der klinischen Psychologie/Psychotherapie, Arbeitstherapie und dem Bildungsprogramm gibt es in der »Waldheimat« den Bereich Sport bzw. Erlebnispädagogik.

Sport findet immer am Nachmittag und abwechselnd mit dem Bildungsprogramm statt. Hier können die Jugendlichen durch verschiedene Sportarten wie regelmäßiges Ausdauertraining, Krafttraining, Fußballtraining und Volleyballtraining ihr eigenes körperliches Wohlbefinden stärken.

Am Anfang ist es für einen Jugendlichen sehr schwer, sich körperlich zu steigern, da er meistens »bei Null« an-

fängt. Daher ist es beim Herz-Kreislauftraining wie Laufen und leichtem Kraftausdauertraining für die Jugendlichen wichtig, sich kleine Ziele zu stecken und somit ein Fundament für alle Sportarten aufzubauen.

Das gemeinsame Lauf- und Krafttraining wirkt sich aber nicht nur auf den Körper positiv aus, sondern auch auf die Gemeinschaft. Hier gilt das Motto: »Wenn man gemeinsam ein Ziel erreicht, ist der Weg nur halb so schwer.« Wenn dann das gemeinsame Ziel erreicht ist, entsteht bei den meisten ein gewisses Maß an Leichtigkeit und Freude.

Durch gemeinsames Händeabklatschen wird einander vermittelt, dass jeder seine Sache gut gemacht hat.

Bei Teamsportarten lernen die Jugendlichen neben Hilfsbereitschaft, Friedfertigkeit, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit auch Toleranz und Verantwortungsbewusstsein.

sein. Dies kann sich für alle anderen Bereiche der Therapie positiv auswirken.

Josef Greisberger (Lebens- u. Sozialberater, staatlich geprüfter Lehrwart in »Allgemeiner Körperausbildung«)



Bildung in der »Waldheimat«

Neben Arbeitstherapie und Sport ist der Bereich Bildung eine weitere Säule des therapeutischen Konzepts der »Waldheimat«.

Bildungseinheiten finden jeweils am Nachmittag abwechselnd zum Sport statt. Im weitesten Sinne geht es dabei um Allgemeinbildung und Erlernen von schulischen Fertigkeiten und Wissen in den unterschiedlichsten Fachgebieten. Die erlernten Fertigkeiten werden bei den Referaten und beim Wochenrückblick vertieft und geübt.

Für jede Woche gibt es einen Zuständigen, der am Freitag anhand eines gestalteten Plakates das tagespolitische Geschehen der Woche für die Gruppe zusammenfasst. Die Patienten werden dadurch angeregt, Zeitungen zu lesen und sich mit Geschehnissen außerhalb zu beschäftigen.

Ein weiterer wichtiger Bereich der Bildung sind die Referate der Patienten. Eine Internetrecherche zu verschiedenen Themen und die sinnvolle Aufbereitung dieser zu einem Referat sollen geübt werden. Beim Vortragen des Referates lernen die Jugendlichen das Präsentieren und Reden vor einer Gruppe und können durch die anschließenden Rückmeldungen der Zuhörer Verbesserungen erarbeiten. Bei den ersten Referaten sollen die Patienten ein Thema wählen, das ihrem Interessensbereich entspricht, um somit die erste Hürde zu

verkleinern. Wenn Patienten bereits einen längeren Therapieaufenthalt hinter sich haben, werden als zusätzliche Herausforderung Themen zugeteilt, die für die gesamte Gruppe von Bedeutung sind (z.B. Kommunikation, Feedback, Motivations-

theorien, usw.).

Regelmäßige Reflexionsgespräche sollen den Patienten helfen, über ihre Therapiezeit nachzudenken, mögliche Rück- bzw. Fortschritte festzuhalten und Ziele für den weiteren Therapieverlauf und die Zeit nach der Therapie aufzuzei-

gen. Dabei ist die Gruppe wichtig, um in den Feedbacks ihre Sicht zur Entwicklung des Patienten zu Verfügung zu stellen und gegebenenfalls zu korrigieren und zu erweitern. In den wöchentlich stattfindenden Selbst-

hilfe- bzw. Psychogruppen lernen die Patienten eigene Anliegen und Themen einzubringen und diese für sich und die Gruppe klar zu formulieren und zu diskutieren.

Wenn Patienten bereits einen längeren Therapieaufenthalt hinter sich haben, werden als zusätzliche Herausforderung Themen zugeteilt, die für die gesamte Gruppe von Bedeutung sind.



Peter Zachhalmel
(Dipl. Sozialpädagoge, Gewaltpädagoge, Mentalcoach)



Sozialhilfeeinrichtung
seit 2003
80 Betten

Johnsdorf

8350 Fehring, Johnsdorf 1

Arbeitsbereiche: Veranstaltungen (»Forum Schloß Johnsdorf«),
Landwirtschaft und Forstwirtschaft (12 ha), Kreativwerkstätten

»Es muss sich alles ändern, damit es bleibt, wie es ist« (Giuseppe Tomasi di Lampedusa)

Für mich, aber auch für die MitarbeiterInnen in „Johnsdorf«, hat sich seit November 2010 viel geändert. Nicht nur, dass es nun anstelle eines Führungsteams einen einzelverantwortlichen Leiter für diese Einrichtung gibt, sind auch eine Vielzahl von Veränderungen begonnen worden. Manche konnten kurzfristig umgesetzt werden, die Mehrzahl muss in einem Prozess realisiert werden, der immer wieder einer Evaluierung bedarf, und einer erneuten Angleichung an den Sollzustand.

Als RegionalleiterInnen sind bzw. waren wir mit der Umsetzung zweier großer Bereiche betraut.

I.

Die Veränderung der Tagesstruktur war sicher der größte und gleichzeitig auch der aufwendigste Eingriff. Bisher wurde in »Johnsdorf« vormittags und nachmittags Arbeitstherapie angeboten. Nun ist es so, dass, wenn es die Arbeitssituation zulässt, am Nachmittag sogenannte »Bausteine« aus den Bereichen Bildung, Bewegung oder Psychologie angeboten werden. Jede der vier „Therapeutischen Wohngruppen« hat dabei freie Hand, was sie mit ihren PatientInnen am Nachmittag machen möchte. Die Planung geschieht immer eine Woche zuvor. Wie es so üblich ist/war, unterliegen auch die Bildungs-/Bewegungs-/Psychologie-Nachmittage einer Rotation, anders ist dies derzeit mit vier »Therapeutischen Wohngruppen« in einer Einrichtung nicht möglich. Konkret bedeutet dies für eine Gruppe: erste und zweite Woche Küchenbereich, dritte Woche Hausarbeiten und in der vierten Woche findet Bildung/Bewegung/Psychologie am Nachmittag statt. Bis jetzt mit großem Erfolg! PsychologInnen/GruppenassistentInnen und PatientInnen haben auch die Möglichkeit, individuell einen oder mehrere Nachmittage miteinander zu gestalten, ein Korrektiv zu der sonst recht starren Struktur. Die Bausteine reichen von sportlichen Aktivitäten bis zu suchtspezifischer Psychoedukation, von gruppendynamischen Spielen bis zur gemeinschaftlichen

Renovierung der Schlossmauer. Wichtig ist, dass sich das behandelnde Team und die PatientInnen auch auf einer anderen Ebene treffen können, als im Standard-Therapiealltag und dabei gemeinschaftlich gehandelt wird.

II.

Die Angleichung des Kurzzeittherapiekonzeptes an die der Langzeittherapie, das heißt, es gibt nur mehr ein Konzept und das gilt für alle. Kurz: sechs Wochen bis zur Aufnahme, nochmal so viele bis zum Motivationstag, dazu kommt am Abend ein Reflexionsgespräch über die letzten drei Monate vor

der Gruppe. Dann findet alle drei Monate ein Reflexionstag statt, an dem sich die PatientInnen vor der Gruppe ihre Entwicklung anschauen und gegebenenfalls neue Ziele setzen sollen. Ein Gegenüberstellen des Ist und Sollzustandes.

Auch bei der Ausgangsregelung hat sich einiges verändert, so sind nun die ersten zwei Ausgänge Tagesausgänge, alle weiteren sind Nachtausgänge, unabhängig vom Status, in dem man sich befindet. Ausgänge sind durchzuführen.

In Hausbesprechungsgruppen trägt die ganze Gruppe Verantwortung für den einzelnen, und der Therapieablauf wird nicht mehr alleine vom behandelnden Team entschieden. Die PsychologInnen haben nur ein begrenztes Vetorecht. Es dauerte etwas, bis in einer Wohngruppe das dafür notwendige Verständnis vorhanden war, aber mit der Zeit wurden die einzelnen PatientInnen zu umsichtigen und verantwortungsvollen MitgestalterInnen.



Mag. Christoph Kainzmayer
(Klinischer Psychologe & Psychotherapeut, Leiter der Einrichtung »Johnsdorf«, Regionalleiter Steiermark)



Forum Schloss Johnsdorf

Mit dem »Forum Schloss Johnsdorf« bietet eine modernst ausgestattete, multifunktionale Veranstaltungsstätte ideale Voraussetzungen für Kulturveranstaltungen, aber auch sonstige Events, wie Hochzeiten, Seminare oder Workshops. Der ganzjährige Veranstaltungsbetrieb gewährleistet eine kontinuierliche Einbindung in die Arbeitsprogramme der Einrichtung Johnsdorf.

Langfristiges Ziel ist es, das Forum als ein regionales Kultur- und Veranstaltungszentrum zu etablieren, in dem sich professionelle KünstlerInnen aller Sparten treffen, ihre Arbeiten präsentieren und in einen Dialog mit den BewohnerInnen der Therapiestation, der umliegenden Gemeinden und mit kunst- und kulturinteressierten Gästen treten. Das »Forum Schloss Johnsdorf«, dessen Betrieb als Teil des Arbeitsprogramms der Therapiestation für suchtkranke Menschen organisiert ist, bietet die einmalige Chance, künstlerische Qualität aus allen Sparten, partizipative Kunstformen und soziale Anliegen zu verbinden, neue Arbeitsformen zu erproben und innovative Kunstprojekte zu entwickeln und an einem landschaftlich wunderschönen Ort zu präsentieren.

Ein besonderes Anliegen ist uns die Zusammenarbeit mit der Regionalwirtschaft und die Vernetzung mit den benachbarten Kulturveranstaltern. So sehr wir uns über Gäste aus anderen Gegenden freuen, unsere Hauptzielgruppe lebt in

der Oststeiermark – eine Region, die sich in den letzten Jahren erstaunlich gut entwickelt hat. Begriffe, wie Vulkanland oder Schlösserstraße sind inzwischen etablierte Markenzeichen. Ebenso entwickelt haben sich die vielfältigen Kulturangebote. Festivals wie Most und Jazz in Fehring oder die grenzüberschreitende Veranstaltungsreihe „limitationes“ haben inzwischen eine überregionale Bedeutung. Deshalb freut es uns, dass wir mit beiden Veranstaltern eine Kooperation aufbauen konnten. Wir hoffen, dass sich das „Forum Schloss Johnsdorf“ gut in das Kultur- und Wirtschaftsleben integriert und mit eigenen Akzenten zur Vielfalt beitragen kann.

Kontakt:

www.johnsdorf.at

Schloss Johnsdorf | Tel.: 03155 519 7979

Kurt Neuhold | Tel.: 01 5238654-0



Körper in Bewegung

Sportfest auf Schloss Johnsdorf

Ausreichend Bewegung ist Baustein eines gesunden, ausgewogenen Lebensstils und spielt besonders in der Therapie von Suchtkranken im Hinblick auf aktive Freizeitgestaltung eine bedeutende Rolle. So wird den PatientInnen ein sinnvoller Umgang mit ihrer Freizeit vermittelt und auch individuelle Entwicklungsmöglichkeiten werden durch sportliche Aktivität erlebbar.

Das jährlich stattfindende Sportfest des Vereins »Grüner Kreis« bietet den Mitgliedern der »Therapeutischen Gemeinschaften« der verschiedenen Einrichtungen des Vereins neben dem Austragen sportlicher Bewerbe auch die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens und des kommunikativen Austauschs.

Die intensiven Vorbereitungsarbeiten für das Sportfest - seien es nun das Festlegen des Programmablaufs, Organisation und Koordination, die Pflege der Sportanlagen, das Erstellen des Speiseplans, die Mannschaftsbildung für die einzelnen Bewerbe und das gemeinsame Training - stellen mitunter eine große Herausforderung dar. Alle diesbezüglichen Mühen und Komplikationen sind aber spätestens am Tag des Events vergessen. Das Eintreffen der PatientInnen der anderen Höfe des Vereins und der Start des Laufbewerbes werden mit sehr großer Spannung erwartet.

Alle sportlichen Bewerbe (Start und Ziel des Laufbewerbes, Seilziehen, Volleyball, Tischtennis, Streetball, Fußball)

finden am Sportplatz statt, und auch die köstlichen, reichhaltigen Mahlzeiten werden dort eingenommen. Es bietet sich ein beeindruckendes, vielfältiges Bild: letzte Wettkampfvorbereitungen und Aufwärmübungen, Konzentration auf das nächste Spiel, gern in Anspruch genommene Sitz- und Schattenplätze, Ansturm auf das gesunde, abwechslungsreiche Buffet, intensive Gespräche, Emotionen, Kampfgeist, Anfeuerungsrufe, Körper in Bewegung, Gelächter und Gemeinschaft - einfach ein buntes, lebhaftes Treiben. Selbst hochsommerliche Temperaturen können den Eifer und Ehrgeiz der TeilnehmerInnen nicht bremsen.

Doch was wären die erfolgreichen SportlerInnen ohne ein begeisterungsfähiges Publikum, das mitzittert, Rückhalt liefert, die SportlerInnen anfeuert und zu weiteren

Aus therapeutischer Sicht sind die Mannschaftsbildung, das gemeinsame Trainieren und die dabei entstehenden Dynamiken ein wichtiges Element des Therapieprozesses.

Höchstleistungen motiviert?

Es ist schön, miterleben zu können, welche Unterstützung die jeweilige Anhängerschaft »ihren« SportlerInnen zuteil werden lässt, um sie auf den letzten noch zu laufenden Metern, kurz vor den noch zu erzielenden Körben und Toren,





noch einmal dazu anzuspornen, trotz Hitze und Motivationsbrüche die letzten Reserven zu mobilisieren und alles zu geben.

Dabei sein ist alles - nach diesem (olympischen) Motto handeln die TeilnehmerInnen: ob nun am Rasen, Sandplatz, im Tischtenniszelt, auf der Laufstrecke, in der Küche, in der Abwasch, auf der Zuschauertribüne, auf der Theaterbühne, bei der Essensausgabe - viele HelferInnen und Handgriffe, viel Engagement und Planung sind erforderlich, um dieses Fest gemeinsam feiern zu können. An dieser Stelle gilt mein Dank all jenen, die sich für dieses sportliche Großereignis durch Teilnahme an der Wettbewerben und im Zuge der Vorbereitungsarbeiten, bei der Planung und Durchführung, bei Aufräumarbeiten engagieren und so zum Gelingen des Sportfests beitragen.

Besonders erfreulich sind auch die vielen Sachpreise, die uns diverse Firmen als Ausdruck der Wertschätzung für das sportliche Engagement unserer PatientInnen zur Verfügung stellen. Bei der Siegerehrung werden die Preise und die Pokale, die von den PatientInnen der Einrichtung »Villa« hergestellt werden, mit Freude und Stolz entgegengenommen. Der Gesamtsieg 2012 bleibt diesmal in »Johnsdorf«.

Nach der Siegerehrung, Pokal- und Preisverleihung folgt traditionell die Aufführung eines Theaterstücks durch PatientInnen, das die Therapiephasen, deren vorder- und hintergründige Bedeutung zum Inhalt hat und stets großen Anklang beim Publikum findet. Auch die musikalische Darbietung einiger PatientInnen findet Gefallen und stellt einen gelungenen Abschluß des Sportfests dar.

Aus therapeutischer Sicht sind die Mannschaftsbildung, das gemeinsame Trainieren und die dabei entstehenden Dynamiken nicht nur für das Sportfest von Relevanz, sondern ganz allgemein ein wichtiges Element des Therapieprozesses. Kurzfristige Änderungen in der Teamzusammensetzung, etwaige Motivationsschwankungen, sowie Rückzugstendenzen einzelner TeilnehmerInnen kommen häufig vor

und sorgen dementsprechend für Ärger und Unmut. Das Zueinanderfinden, das Konfrontieren, wenn etwas nicht so läuft, wie von einigen Teammitgliedern gewünscht, das Ansprechen der eigenen Unzufriedenheit, das Eingestehen von Schwächen und das Erkennen von Stärken sind dann neben dem sportlichen Training wiederkehrende Themen. Mannschaftssport fördert Ausdauer, Leistungsfähigkeit, Frustrationstoleranz und nicht zuletzt den Teamgeist. Die Fähigkeiten jedes/jeder einzelnen sind es, die letztlich die Stärke einer Mannschaft ausmachen.

All jene Faktoren, die im sportlichen Bereich zum Erfolg führen, können auch bei der Umsetzung von (Zukunfts)plänen von Vorteil sein. Wesentlich in diesem Zusammenhang ist, sich eindeutig definierte und erreichbare Ziele zu setzen und einen konkreten Plan zu erstellen, um diese Ziele auch zu erreichen.

Sportliche Eigenschaften wie Ausdauer, Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen sind auch auf andere Lebensbereiche als wirksames Modell der Problembewältigung, Selbstgestaltung und Selbstbestimmung übertragbar.

Aus therapeutischer Sicht ist Sport eine wichtige Kraftquelle, die haltgebende, identitäts- und sinnstiftende Komponenten aufzeigt und die eigene Auseinandersetzung mit Körper und Psyche fördert.

Bleibt noch zu hoffen und zu wünschen, daß unsere PatientInnen die Bedeutung sportlicher Aktivität als sinnvolle Freizeitgestaltung, als Ressource erkennen und für sich als Ausgleich zum stressvoll erlebten Alltag und als Möglichkeit für Spannungsabbau nutzen.



Mag.^a Franziska Zussner
(Klinische- und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin i. A. u. S.)
Stellvertretende Gesamtleiterin der Einrichtung »Johnsdorf«



Präventionszentrum »Pool 7«

Prävention

Schulische und betriebliche Suchtprävention

Der »Grüne Kreis« hilft dort, wo Abhängigkeit bereits besteht; aber er trägt sein Wissen auch dort hin, wo Sucht (noch) nicht vorliegt, wo es darum geht, Menschen zu sensibilisieren, stark zu machen und suchtvorbeugend tätig zu sein. Die »Suchtprävention« im »Grünen Kreis« hat diese Aufgabe.

Um sie zu erfüllen, entwickelt die Abteilung Prävention präventive Konzepte und Ideen für öffentliche und private Einrichtungen, bietet Workshops und Seminare bzw. Aufklärung- und Sensibilisierungsarbeit in Unternehmen und in Schulen an und arbeitet mit anderen fachlichen Institutionen zusammen.

Die Gründe, warum ein Mensch süchtig wird, sind vielfältig und komplex. Sucht hat viele Ursachen. Und dementsprechend vielfältig und professionell muss Suchtprävention vorgehen. Abhängigkeiten haben oft eine lange Entwicklungsgeschichte, sie entstehen nicht von heute auf morgen. Bei Alkoholabhängigkeit beispielsweise geht man von einem Entwicklungsstadium von 10 bis 15 Jahren bei Männern und von 5 bis 7 Jahren bei Frauen aus. Die Übergänge von einem »Normalkonsum« über den Missbrauch zur Sucht erfolgen oft fließend und scheinbar unbemerkt. Dies ist vielen Menschen nicht bewusst und erleichtert nicht selten ein Nichtwahrhabenwollen – nicht nur für den Betroffenen selbst, sondern auch für die Angehörigen oder auch Arbeitskolleginnen und -kollegen. Dieser Schleier muss aufgebrochen und das Hinschauen gefördert werden. Denn die Abhängigkeit eines Menschen hat auch enorme Folgen für seine Umgebung. Aus gut gemeinter Hilfsbereitschaft wird sehr schnell eine Unterstützung der Sucht, indem das Problem bagatellisiert und verheimlicht wird. Man glaubt, der Person auf diese Art und Weise zu helfen oder vor weiterem Schaden zu bewahren. Damit verhindert man aber die Chancen des Betroffenen, das eigene Problem frühzeitig zu erkennen und eine eigene Motivation zur Veränderung zu entwickeln. – Hierin Menschen zu sensibilisieren, die privat oder beruflich Suchtkranken oder -gefährdeten nahestehen, ist eine sehr wichtige Aufgabe der Prävention.

Ein zentrales Anliegen spezifisch schulischer Suchtprävention besteht wiederum darin, junge Menschen in die Lage zu versetzen, die Chancen und Gefahren des Lebens zu erkennen, um dann entsprechend kompetent darauf reagieren zu können. Das heißt, schulische Suchtprävention will nicht primär Informationen über legale und illegale Suchtmittel oder Suchtverhalten vermitteln, sondern mithelfen, die Lebens- und Handlungskompetenzen von jungen

Menschen zu stärken und zu fördern (z.B. im Umgang mit Gruppendruck, mit Frustrationen, in der Wahrnehmung von eigenem Suchtpotential, in der Auseinandersetzung mit Medien und Werbung, etc.). Ein wichtiger Faktor ist hier die Einbeziehung aller Beteiligten – der SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen, DirektorInnen, SchulärztInnen und SchulpsychologInnen.

Suchtprävention in Betrieben und Unternehmen hingegen bietet einen wirksamen Weg, die erwachsene Bevölkerung mit suchtvorbeugenden Maßnahmen zu erreichen. Unternehmen haben eine Schlüsselrolle in Bezug auf Möglichkeiten der Einflussnahme sowohl auf gesundheitsfördernde als auch auf gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen und Verhaltensweisen ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Nach Schätzungen ist etwa mit 5% Alkoholabhängigen in der Arbeitswelt zu rechnen. Und es liegt auf der Hand, dass Suchtprobleme von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Betriebsklima beeinflussen,

die Sicherheit gefährden, Arbeitsabläufe erschweren und die Produktivität eines Unternehmens reduzieren. So wird ein Viertel der Arbeitsunfälle durch Alkohol mitverursacht; alkoholranke Mitarbeiter sind krankheitsanfälliger und haben deutlich höhere Fehlzeiten. Zudem können sie nur 75% der Arbeitsleistung ihrer Kollegen erbringen. – Die betriebliche Suchtprävention will hier Lernprozesse in Gang bringen. Sie will den Blick schärfen um Krankheitsrisiken frühzeitig zu erkennen und mithelfen, sinnvolle innerbetriebliche Lösungsansätze zu erarbeiten. Betriebliche Suchtprävention ist ein weites Feld und es gibt – abgestimmt auf den jeweiligen Kontext – viele Möglichkeiten und Ansätze sie wirkungsvoll durchzuführen.

Es ist nie zu spät etwas zu tun – so etwa bei MitarbeiterInnen, die erst mit fortgeschrittenem Alter eine Suchtproblematik aufweisen-, aber auch nie zu früh – beispielsweise bei der Sensibilisierung von Schülern oder Lehrlingen. Suchtprävention will das Verantwortungsgefühl für die eigene Familie, für Schüler, für Mitarbeiter und Kollegen in einem Betrieb – und für sich selbst – stärken.

»Rechtzeitig handeln« lautet das Motto, unter dem das Präventionskonzept des »Grünen Kreises« steht.

Dr. Dominik Batthyány, Leiter der Suchtprävention im »Grünen Kreis«



Aus gut gemeinter Hilfsbereitschaft wird sehr schnell eine Unterstützung der Sucht.



Ambulante Einrichtungen

Betreuung & Behandlung in 5 Betreuungszentren des Vereines »Grüner Kreis«

Die ambulanten Einrichtungen des Vereines »Grüner Kreis« befinden sich in Wien, Graz, Klagenfurt, Linz und Wiener Neustadt. Sie dienen als Anlaufstelle für Informations- und Hilfesuchende. Das Angebot umfasst:

- Beratung bei Abhängigkeiten aller Art,
- Prävention, vor allem Jugendprävention,
- Kontaktaufnahme mit MitarbeiterInnen der Vorbetreuung, Vermittlung eines Entzugsbettes, Vorbereitung zur ambulaten oder stationären Therapie ohne Wartezeiten
- ambulante Psychotherapie/klinische Psychologie für Menschen, die therapeutische Unterstützung benötigen (stoffgebundene und stoffungebundene Süchte), ohne ihre aktuellen Lebensumstände verlassen zu müssen (mit und ohne richterliche Weisung)
- Krisenintervention,
- Allgemeinmedizinische- und fachärztliche Abklärung,
- Nachbetreuung nach einem stationären Therapieaufenthalt,
- Stützung des Alltags- und Arbeitsumfeldes, der Berufsfindung und -ausbildung,
- Angehörigenberatung und -betreuung u.v.m.

Ich arbeite seit 1995 im Verein »Grüner Kreis« und seit 1998 im ambulanten Betreuungszentrum in Wien. Die Bedürfnisse der Hilfesuchenden haben sich im wesentlichen nicht stark verändert. Die Bandbreite der Süchte hat sich allerdings insofern erweitert, als neben den stoffgebundenen legalen und illegalen Konsumverhalten auch immer mehr stoffungebundene Süchte behandelt werden müssen. Somit hat sich auch die Bandbreite der Behandlungsangebote den Bedürfnissen angepasst.

In neuen Konzepten werden sowohl Menschen mit einer stoffungebundenen Suchterkrankung als auch Menschen, die sich in einem ärztlich überwachten Substitutionsprogramm befinden, behandelt. Aktuell befinden sich in den ambulanten Zentren ca. 150 Menschen in einer ambulanten Behandlung und Betreuung.

Finanziert werden diese Behandlungen meist von den Sozialhilfeabteilungen der Länder, oder im Falle von richterlichen Weisungen werden die Kosten vom Bund getragen.

Neben diesen Therapieangeboten werden in unseren ambulanten Betreuungszentren medizinisch fachärztliche Abklärungen, Gutachten für Führerscheine, Stellungnahmen zur Arbeitsfähigkeit im Hinblick auf substituierte KlientInnen, erstellt.

Weiters werden auf Wunsch Untersuchungen nach § 13 SMG durchgeführt. Diese werden veranlasst, wenn im schulischen Bereich ein Verdacht auf Suchtmittelkonsum

bei einem Schüler/einer Schülerin vorliegt. In unseren Betreuungszentren kann eine Abklärung erfolgen, ob die Durchführung einer gesundheitsbezogenen Maßnahme erforderlich ist oder nicht. Im Falle einer Notwendigkeit, d.h. es liegt bereits eine Suchtmittelabhängigkeit vor, kann auch eine Behandlung bei uns in Anspruch genommen werden.

Ein multiprofessionelles Team steht in den ambulanten Einrichtungen für allgemein- und fachärztliche Abklärungen und Behandlungen, für psychotherapeutische bzw. klinisch-psychologische Behandlungen, für psychosoziale Beratungen sowie für Informations- und Beratungsgespräche zur Verfügung. Zu dessen Aufgaben zählen unter anderem auch die Klärung des Behandlungsbedarfs und der Behandlungsmöglichkeiten, die Vermittlung von Entzugsbetten oder eine Kontaktherstellung zu psychosozialen

Diensten, Angehörigenberatungen und -gruppen u.v.m.. Die Beratungsgespräche werden meist nach telefonischer Vereinbarung geführt.



Gerit Melcher (Administrative Leiterin der ambulanten Betreuungszentren des Vereines »Grünen Kreis«)



1070 Wien, Hermannsgasse 12
Tel.: 01 5269489 | ambulanz.wien@gruenerkreis.at

4020 Linz, Sandgasse 11
Tel.: 0664 8111024 | ambulanz.linz@gruenerkreis.at

8020 Graz, Sterngasse 12
Tel.: 0316 760196 | ambulanz.graz@gruenerkreis.at

2700 Wr. Neustadt, Grazer Straße 53/14
Tel.: 0664 8111676
ambulanz.wienerneustadt@gruenerkreis.at

9020 Klagenfurt, Feldmarshall Konrad Platz 3
Tel.: 0463 590126 | ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Anmeldungen: suchtkongress2013@medacad.org | www.a-conference.at



SUCHT & SPIRITUALITÄT

Graz, 7. – 9. März 2013
Karl Franzens Universität

Ein interkultureller Dialog
30 Jahre Verein Grüner Kreis





BIO-Ölivenöl | feinste Essige | Spezialitäten vom Bigorre-Schwein

GENUSSESENZEN

www.genussessenzen.at | 1010 Wien, Rudolfsplatz 9



grüner kreis



Zentralbüro

2872 Mönichkirchen 25
Tel.: +43 (0)2649 8306
Fax: +43 (0) 2649 8307
mail: office@gruenerkreis.at
web: www.gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum Wien

1070 Wien, Hermannsgasse 12
Tel.: +43 (0)1 5269489
Fax: +43 (0)1 5269489-4
mail.: ambulanz.wien@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum Graz

8020 Graz, Sternngasse 12
Tel.: +43 (0)316 760196
Fax: +43 (0)316 760196-40
mail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum Klagenfurt

9020 Klagenfurt, Feldmarschall Konrad-Platz 3
Tel.: +43 (0)463 590126
Fax: +43 (0)463 590127
mail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum Linz

4020 Linz, Sandgasse 11
Tel.: +43 (0)664 9100005
mail: ambulanz.linz@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum Wiener Neustadt

2700 Wiener Neustadt, Grazer Straße 53/14
Tel.: +43 (0)664 8111676 | Fax: +43 (0)2622 61721
ambulanz.wienerneustadt@gruenerkreis.at

Vorbereitungsteam:

Veronika Kuran

Gesamtleitung Vorbereitung „Grüner Kreis“
Tel.: +43 (0)664 9100005
mail: veronika.kuran@gruenerkreis.at

Mag. Katrin Kamleitner

Vorbereitung Landesgericht Wien
Tel.: +43 (0)664 1809709
mail: katrin.kamleitner@gruenerkreis.at

Gabriele Wurstbauer

Projektleitung AMS-Suchtberatung
Vorbereitung Niederösterreich & Burgenland
Tel.: +43 (0)664 8111676
gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at

Beratung & Hilfe

Harald Berger

AMS-Suchtberatung, Vorbereitung NÖ
Tel.: +43 (0)664 8111671
mail: harald.berger@gruenerkreis.at

Emmelite Braun-Dallio, M.Sc.

Vorbereitung Niederösterreich & Burgenland
Tel.: +43 (0)664 3840825
mail: emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at

Walter Clementi

Vorbereitung Wien, Niederösterreich & Burgenland
Tel.: +43 (0)664 3840827
mail: walter.clementi@gruenerkreis.at

Mag. Birgit Freischlager

Vorbereitung Wien
Tel.: +43 (0)664 8111029
mail: birgit.freischlager@gruenerkreis.at

ASA Martin Kriebler

Vorbereitung Niederösterreich
Tel.: +43 (0)664 2305312
mail: martin.kriebler@gruenerkreis.at

DSA Jürgen Pils

Vorbereitung Salzburg & Wien
Tel.: +43 (0)664 8111665
mail: juergen.pils@gruenerkreis.at

Günther Gleichweit

Vorbereitung Graz
Tel.: +43 (0)664 5247991

günther.gleichweit@gruenerkreis.at

Jasmin Kupfer

Vorbereitung Steiermark
Tel.: +43 (0)664 8111023
jasmin.kupfer@gruenerkreis.at

Claudia Weigl

Vorbereitung Oberösterreich
Leitung ambulantes Betreuungszentrum Linz
Tel.: +43 (0)664 8111024

mail: claudia.weigl@gruenerkreis.at

MMag. Magdalena Zuber

Vorbereitung Kärnten & Osttirol
Leitung ambulantes Beratungs- und Betreuungszentrum Klagenfurt
Tel.: +43 (0)664 3840280

ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Christian Rath

Vorbereitung Tirol & Vorarlberg
Tel.: +43 (0)664 3109437

christian.rath@gruenerkreis.at

DSA Susanne Fessler-Rojkowski

Vorbereitung Tirol
Tel.: +43 (0)664 8111675

susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at

Presseanfragen

Tel.: +43 (0)2649 8306-11 | redaktion@gruenerkreis.at

Retouren an Postfach 555, 1008 Wien

Grüner Kreis, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen | www.gruenerkreis.at



grüner kreis